

Fritz Wagner

Stadtlexikon Deggendorf

Personen

4. Personen D

**Ordner 05. Stadtlexikon Deggendorf Personen
Übersicht**

- 05.01. Personen A
- 05.02. Personen B
- 05.03. Personen C
- 05.04. Personen D
- 05.05. Personen E
- 05.06. Personen F
- 05.07. Personen G
- 05.08. Personen H
- 05.09. Personen I
- 05.10. Personen J
- 05.11. Personen K
- 05.12. Personen L
- 05.13. Personen M
- 05.14. Personen N
- 05.15. Personen O
- 05.16. Personen P
- 05.17. Personen R
- 05.18. Personen S
- 05.19. Personen T
- 05.20. Personen U
- 05.21. Personen V
- 05.22. Personen W
- 05.23. Personen Z

Ordner	05.	Stadtlexikon Deggendorf Personen.
Dokument	05.04.	Personen D.
Version	02.	
Datum	25.	Februar 2024.

Dalhofer, Marcellinus (Marcellianus) (1655–1707), Münchener Franziskaner, Prediger.
Dalhofer, Mathias (um 1633–1704), Schwarzach, Gerichtsschreiber, Bräugegenschreiber.
Dalhofer, Franz Ignaz (I) (um 1664–1739), Regierungsadvokat, Klostrichter in Niederaltaich.
Dalhofer, Franz Ignaz (II) (1698–1775), Klostrichter in Niederaltaich, Benefiziat, Stifter.
Dalhofer, Ludwig Anton Otto (1700–1752), Pfarrer, Stiftspropst in Vilshofen.
Dalhofer, Johann Max (Josef) Alois (1705–1764), Pfarrer, Kanonikus in Vilshofen.
Dalhofer, Joseph Ernst Matthäus (*1710), Jurist.
Dalhofer, Maria Josepha (1712–1739), verh. Hartlinger.
Dalhofer, Franz de Paula Kajetan (1715–1743), Stadtphysikus.
Dalhofer, Johann Josef (um 1667–1727), Bräugegenschreiber von Schwarzach.
Daubmayer, Martin (1579–1635), Stadtprediger.
Degenberger, Rittergeschlecht um Schwarzach, Freiherren.
Degenberg, Hans II. von († 1440), Burgherr, Hofmeister, Schiedsrichter.
Degenberg, Hans IV. von († 1487), Pfleger in Deggendorf.
Degenberg, Hans VII. von († 1559), Pfleger in Natternberg.
Degenberg, Hartmann von fiktive Figur.
Degenberg, Hartwig II. von († 1352), Pfleger Natternberg.
Deichstetter, Wolfgang († v. 17.3.1666), Gastwirt, Ratsherr.
Deigner, Georg († 1647), Straubinger Glockengießer, Brunnenmeister.
Deiler, Ludwig (1848–1915), Türmergeselle, Gastwirt.
Deiler, Xaver (1851–1910) Musiker.
Deiler, Josef (1855–1939), Schneider, Leiter der Musikkapelle.
Deiler, Konrad (I) (1860–1905), Musiklehrer im Kloster-Seminar Metten.
Konrad Deiler (II) (*1889), Musiker.
Dellefant, Johann Baptist (I) (1785–1870), Kaufmann.
Dellefant, Johann Baptist (II) (*1848), Kaufmann.
Deiler, Konrad (I) (1860–1905), Musiklehrer im Kloster-Seminar Metten.
Konrad Deiler (II) (*1889), Musiker.
Dellefant, Johann Baptist (I) (1785–1870), Kaufmann.
Dellefant, Johann Baptist (II) (*1848), Kaufmann.
Demetz, Ferdinand (1842–1902), Bildhauer.
Demnig, Gunter (*1947), Künstler.
Dendorfer, Familie (16. Jh.), Bürger.
Dengler, Georg (1839–1896), Hilfspriester, Domvikar, Berater bei Kirchenbauten.
Denk, Anton (1772), Maler, Kaufmann
Denk, Viktor Martin Otto (Otto von Schaching) (1853–1918), Lehrer, Journalist, Schriftsteller.
Denk, Thomas (1620), lat. Schulmeister.
Dänkhel, Peter (um 1400), Handelsmann.
Denscherz (Denkscherz), Franz († 1786), Kramhandler, Ratsherr.
Descartes, René (1596–1650), Philosoph, Mathematiker.
Desemayr, Jakob († 1742), Handelsmann.
Dessemayr, P. Wenzeslaus, (1717–1758), Benediktiner in Niederaltaich.
Detter, Hans (1864–1927), Oberlehrer, Schriftsteller.
Diepold, Joseph Anton (*1685), Schreinerssohn.
Dietrich de Tekkendorf (1353) aus dem Geschlecht der Grafen von Bogen.
Dietrich, Paul Ferdinand († n. 1750), Straubinger Stück- und Glockengießer.
Dietz, Johann Karl (I) (um 1727–1793), Hofkammersekretär, Gerichtsschreiber, Mautner.
Dimpfl, Leonhard (1554–1583), Benediktiner in Metten.
Donauer, Hans (um 1521–1596), Maler, Architekt.
Donauer, Vitus (* um 1602), Kooperator.
Donhauser, (1911), Stadtbaumeister.
Drechsel, Georg († 1498), Stadtpfarrer.
Dresely, Joseph (1818–1892), Lehrer, Seminarinspektor.
Driendorfer, Johann Georg Sigmund (1763), Buchbinder.
Droßmeier, Michael (1655), Maurermeister.
Druckseis, Fritz (1873–1950), Lehrer, Mundartautor.

- Dunkl, Dora** (Waltraut Schottenloher) (1925–1982), Erzählerin, Lyrikerin.
Dinspier, P. Georg OSB († 1519), Benediktiner in Oberaltaich, Abt.
Dunzinger, Christoph (I) (1617–1692), Lebzelter, Kammerer.
Dunzinger, Johann (1659–1703), Lebzelter, Kammerer.
Dunzinger, Franz (1667–1719), Weinwirt, Ratsherr, Eisenhändler.
Dunzinger, Simon (†1705), Bäcker, Fragner.
Duschl, Anton (1859–1927), Lehrer, Studienprofessor.
Duß (Dusso / Dussi), Leonhard Anton (I) (um 1741/43–1790), Handelsmann, Stifter.
Duß, Leonhard Anton (II) (1769–1805), Handelsmann.
Duß, Josef Anton (1783–1845), Handelsmann.
Duß, Katharina (um 1761–1807), Handelsfrau, Stifterin.

Familie Dalhofer (auch Dalhofen) in Schwarzach, Straubing, Niederaltaich, Deggendorf.

Dalhofer, Marcellinus (Marcellianus) (*1655 München, † 6.3.1707 Landshut), Münchener Franziskaner, Prediger.

Dalhofer wird allgemein als trefflicher Prediger gelobt. Er war 28 Jahre zu Freising, München, Regensburg und Landshut tätig, war Guardian in Ingolstadt, starb als Definitor seines Ordens zu Landshut und hinterließ zahlreiche Veröffentlichungen. Möglicherweise sind er und sein Name ein Hinweis darauf, dass die Dalhofer letztlich aus München kommen (Thalhofen). Verbindungen der Schwarzacher Dalhofer nach München sind jedoch nicht belegt; deren Stammvater Mathias Dalhofer war allerdings bedingt durch die Übernahme eines Amts im Staatsdienst hierher zugezogen. –

Kobolt 1795, 149f.; DLL 2, 1969, Sp. 951f.; Spindler II, 1977, 860 (Hans Pörnbacher); Spindler II, 1988, 994 (Hans Pörnbacher).

Dalhofer, Mathias (* um 1633, † 14.12.1704 Straubing), in Schwarzach Gerichtsschreiber und kurfürstlicher Bräugegenschreiber.

Dalhofer war nach Dienstzeiten in Mattighofen, Braunau und Burghausen seit 1664 in Schwarzach Gerichtsschreiber und kurfürstlicher Bräugegenschreiber. Bei Willibald Anton Krieger, Sohn des Willibald Krieger, Ratsherr in Deggendorf, war Mathias Dalhofer am 19.2.1685 Taufpate. 1693 cedierte er das Amt dem Sohn > Johann Josef Dalhofer. Offensichtlich zog er in den letzten Lebensjahren nach Straubing, möglicherweise zu seinem dort als Advokat tätigen Sohn > Franz Ignaz Dalhofer (I). Dort steht er als gewester Gerichtsschreiber in Schwarzach im Kriegssteuerbuch 1705 und steuert 4 fl. –

Ferchl 987f.; Keim 1956, 78.

Dalhofer, Franz Ignaz (I) (* um 1664 Schwarzach, † 10.11.1739 Niederaltaich, 74 J.), Regierungsadvokat, dann Klostrichter in Niederaltaich.

Dalhofer war wohl ein Sohn des > Mathias Dalhofer, Gerichtsschreiber in Schwarzach.

Er war 1675–1682 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing, begann 1682 in Dillingen das Studium der Logik und schloss 1683 als Baccalaureus, 1685 als Magister ab. Dalhofer war Dr. iur. utr. und zunächst in Straubing als Regierungsadvokat und Notar tätig, in Niederaltaich wirkte er spätestens seit November 1705, als er bei der Taufe eines Sohnes des > Johann Joseph Dalhofer, Gerichtskastner bzw. -schreiber und Bräugegenschreiber zu Schwarzach, wohl seines Bruders, Pate war, als Klostrichter. Für seine eigenen Söhne wiederum war Taufpate Johann Joseph Dalhofer. – Verheiratet war er mit Maria Barbara geb. von Baur († 10.4.1758 Niederaltaich). Sie gebar ihm insgesamt neun Kinder; vier von ihnen wurden in Straubing, fünf in Niederaltaich getauft. Dalhofers und seiner Frau Epitaphe befinden sich im Treppenhaus an der Nordseite des Chores der Klosterkirche Niederaltaich (Peinkofer). – Dalhofer hatte 1731 durch den Kaiser die Würde eines Hofpfalzgrafen erhalten, damit das Recht, im Namen des Kaisers *Notarien, öffentliche Schreiber und Richter* zu ernennen. Außerdem war er Ritter des Heiligen Römischen Reiches. (Stahleder) – Für Deggendorf war er in Straubing als Advokat beauftragt (StKR 1701). 1702 vermittelte er in Straubing beim Streit um die von > Caspar Aman gestifteten Silberleuchter, die der Goldschmied > von Pendten aus Kupfer gefertigt hatte (KiR 1702). –

StKR 1701, 17v (Bezahlung 20 fl an Advokat Dalhofer in Straubing);

KiR 1702, 56v;

Matr. Univ. Dillingen II, 1912, 955; Stahleder 1967, 273f.; Huber 2022, 125.

Peinkofer, Max, Grabsteine reden, in: GuW 1935/27, 106f. (Darin u.a. zum Grabstein der Gattin Maria Barbara des Franz Ignaz von Dalhoven (1739), geb. von Baur, † 8.5.1758, im 85. Jahr. Der Grabstein des Herrn ist nicht wiedergegeben.)

Dalhofer, Franz Ignaz (II) (*20.7.1698 Straubing, † 16.4.1775 Deggendorf), Dr. iur., Klostrichter in Niederaltaich, Benefiziat, Stifter.

Franz Ignaz Dalhofer (II) war der älteste Sohn von insgesamt neun Kindern des Regierungsadvokaten und Notars, späteren Klostrichters von Niederaltaich > Franz Ignaz Dalhofer (I). Er besuchte 1706–1712 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing, schloss sein Studium 1731 ab, war ebenfalls Dr. iur. utr. und wirkte als Nachfolger seines Vaters als Klostrichter in Niederaltaich. 1740 fungierte er als Dalhoferischer Vormund (Ferchl). 1758 erhob Dalhofer gegenüber dem Plattlinger Pfarrer Joseph Wagner (1712–1775, aus Hengersberg stammend, seit 1757 in Plattling) Einspruch gegen den

Abbruch der von seinen Vorfahren betreuten und von ihm 1744 wieder erbauten Maria-Hilf-Kapelle. In Schreiben an den Rat von Plattling rief er zum Protest gegen die Zerstörung von St. Jakob auf und erreichte, dass dem Pfarrer Widerstand geleistet wurde. Schließlich verbot die Regierung in Landshut die Demolierung der beiden Gotteshäuser. (Hacker) –

1765 übergab Dalhofer dem Jesuitenkolleg in Straubing im Namen einer Person aus der Diözese Passau, die ungenannt bleiben wollte, möglicherweise war er diese selbst, 6.000 fl zwecks Fundierung einer katechetischen Mission durch das Bistum Regensburg. Sie sollte im Dekanat Deggendorf beginnen. Ihre Durchführung erfolgte 1767 durch den Jesuiten P. Joseph Gruber (*25.11.1733 Landsberg, † 5.10.1790 Kirchdorf), der dazu einen ausführlichen Bericht verfasste. Pfarrer > Matthias Stang wehrte sich zunächst dagegen, weil er eine solche Mission nicht für erforderlich hielt. (Dühr, Schrems) – 1768 erhielt Dalhofer in Deggendorf aufgrund von Hauskauf das Bürgerrecht (RP 1768); zu seinen Erwerbungen gehörte das frühere Waisenhaus Nr. 175 (Luitpoldplatz 4), das allerdings ziemlich ruinös erschien. Bei Dalhofers Tod – er hatte kein diesbezügliches Testament gemacht – gingen die drei Anwesen an drei Erben, Maria Barbara von Kostner auf Kollnburg, Maria Anna Brändl, Ehefrau eines Regierungsadvokaten in Straubing, und Ignaz Bernhard Sieber, Oberleutnant. Letzterer erwarb von der Erbgemeinschaft das ehemalige Waisenhaus. Ein anderes Haus in Dalhofers Besitz, Nr. 184 (Bahnhofstr. 13), eine Brauerei, wurde von seinen Erben 1776 um 2.000 fl an Nikolaus Haller veräußert. – Dalhofer war wohl unverheiratet geblieben. In hohem Alter studierte er Theologie, erhielt am 23.12.1769 die Priesterweihe und verbrachte seine letzten Lebensjahre als Benefiziat in Deggendorf. – 1771 stiftete er gegen Bedenken des Rates das nach ihm benannte Benefizium, das vier Stiftmessen wöchentlich, davon eine jeden Samstag in der Geiersbergkirche, eine an Sonn- und Feiertagen um ½ 11 Uhr in der Grabkirche beinhaltete. Zu dem Benefizium gehörten das vom Stifter erbaute Haus Nr. 169 (Feiglasse, dann Veilchengasse 10) sowie ein Stiftungskapital von 18.500 fl, worüber der Benefiziat die Abrechnung zu erstellen hatte. Das Benefizium war mit den Erträgen von 600 fl jährlich dotiert. Sein Ertrag belief sich z.B. 1838 auf 559 fl 27 kr, die Lasten machten 58 fl 57 kr aus. (Matrikel Regensburg 1838) Der Abt von Niederaltaich hatte das Präsentationsrecht. – In dem Benefiziatenhaus wurde ab 1817 die > Lateinische Vorbereitungsschule eingerichtet. Diese wurde 1817, nach Auflösung der alten > Lateinschule, mit dem Dalhofenschen Benefizium verbunden. Am 5.2.1891 wurde das Haus an den Brauereibesitzer Georg Weber verkauft. Begraben wurde Dalhofer in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt; sein Epitaph findet sich am zweiten Pfeiler rechts. –

Die Inhaber des Dalhofenschen Benefiziums (Ries, Pfarreien, Bd. D (o.P.)), das später von Redemptoristen-Patres versehen wurde, waren:

1772–1775	Dalhofer Frz. Ignaz
1775–1784	> Seiz Felix – 6.4.1784
1784	> Arbinger Michael
um 1805	> Jakob Max † 21.7.1816
1817–1825	> Bründl Ludwig
1825–1870	> Kronberger Joseph † 2.1.1870?
1870–1884	> Knogl Mathäus † 19.12.1884
1885–1890	> Weizenegger Joh. Bapt.

TMatr Straubing 1698, Mf 105, 4/446; BMatr Niederalteich 1739, 27; 1758, 64; BMatr Deggendorf 1775, Mf 640, 26/486.

Stiftungsurkunde in PfADegg, Fasz. 430/1; Abschrift in StADegg; notarielle Urkunde über den Verkauf vom 5.2.1891 in PfADegg, Fasz. 430/2.

U 41 (u.a. Stiftungsbrief vom 28.3.1771, Bestätigung der Benefiziumsstiftung durch Regensburg 5.10.1772).

VI 13 Akt 1741–1793 u.a. Das v. Dalhoversche Benefizium 1791–1793.

XIII 16 Akt 1771-77 Klage d. M. Barbara v. Kastner gg. v. Dalhofer wg. Heiratsguts.

RP 25.4.1768, 18r (Bürgeraufnahme); 23.6.1769, 76v (Testamentsübergabe); 15.5.1772, 23v (Bedenken der Stadt gegen die Stiftungen wegen der zu niedrigen Höhe für das Hl. Grab und wegen der Herausnahme des Benefiziatenhauses aus den bürgerlichen Steuer- und Quartierslasten, Beschluss zur Vorlage beim Ordinariat); BP 23.11.1775, 78v, 80v (drei Erben, Verkauf des Hauses Luitpoldplatz 175);

DDo Nr. 19 vom 6.3.1886, 73; Nr. 30 vom 7.2.1891, 3;

Schematismus 1771, 22; 1776, 94–95; Matr. Regensburg 1838, 39; Ries D/T, 9; W, 8; Ries, Pfarreien, D, o.P.: Ferchl 987f.; DDo Nr. 19 vom 6.3.1886, 73; Nr. 30 vom 7.2.1891, 3;

Freninger 47; Resch/Buzas I, 103; Bauer 1894, 58, 103 (hier unrichtig als Stiftung des Franz von Dalhofen für seinen Sohn Ignaz bezeichnet), 124; von Ow 1895, 80; Mitterwieser 1922, 5; Gröber 1927, 232; Duhr IV.1, 1928, 244f. (zur Mission der Jesuiten); Schrems 1929, 251–262, 277; Peinkofer 1935, 106 (hier Todestag der Maria Barbara Dalhofer 8.5.1758); Zierer / Friedl 1937, 99, 111f.; Gerl 1968, 150; Hacker 1984, 36–40; Molitor 1994, 55; Aichner o.J., Nr. 20; Wagner 2020, 70; Huber 2022, 126.

Geschwister des Stifters:

Dalhofer, Ludwig Anton Otto (*30.7.1700 Straubing, † 19.10.1752), Dr. theol., Geistlicher.

1710/11 als Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing belegt, an der Universität Salzburg am 3.12.1717, an der Universität Ingolstadt am 30.10.1719 immatrikuliert, wurde Dalhofer Pfarrer von Schwarzach – nach Ries im Juli 1732 –, wo er allerdings in der Taufmatrikel Schwarzach schon am 4.7.1723 einen Eintrag machte und den Bericht für die Bistumsmatrikel 1723/1724 lieferte. Im Juni 1730 wurde er in Vilshofen Kanonikus, war 1732–1733 und 1740–1742 Pfarrer, im September 1742 Stiftspropst, war Apostolischer Protonotar und Comes Palatinus Lateranus. –

Matr. Univ. Salzburg 1933, 341; Matr. Univ. Ingolstadt III.1, 227; Bistumsmatrikel 1723/ 1724, 630; Ries D/T, 9; Krick 1911, 652; Huber 2022, 126.

Dalhofer, Johann Max (Josef) Alois (*22.8.1705 Straubing, † 7.11.1764), Dr. theol., Geistlicher.

1716–1723 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing, war Dalhofer von Juni 1732 bis 1757 ebenfalls Pfarrer von Schwarzach, wurde im Mai 1736 Kanonikus in Vilshofen und war Apostolischer Protonotar und Geistlicher Rat. –

Ries D/T, 9; Huber 2022, 126.

Dalhofer, Joseph Ernst Matthäus (*20.4.1710 Niederaltaich), Student der Rechte.

Dalhofer war 1722–1728 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing und wurde am 21.2.1730 in Ingolstadt zum Studium beider Rechte immatrikuliert. –

Matr. Univ. Ingolstadt III.1, 387; Huber 2022, 126.

Dalhofer, Maria Josepha (*24.2.1712 Niederaltaich, † 1739), verheiratete Hartlinger.

Für sie findet sich in der Rohrbergkirche in Hengersberg ein Epitaph. –

Gröber 1927, 115, Nr. 2.

Dalhofer, Franz de Paula Kajetan (*15.2.1715 Niederaltaich, † 6./8.2.1743 Deggendorf), Dr. med., Stadtphysikus.

Franz Kajetan Dalhofer war das jüngste Kind des Klosterschichters in Niederaltaich Franz Ignaz Dalhofer (I) und seiner Ehefrau Maria Barbara. Er ist 1727 als Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing belegt und wurde am 1.3.1734 an der Universität Salzburg zum Studium der Physik eingeschrieben. Als Arzt beim Regiment (Regierung) Straubing heiratete er am 26.5.1740 in St. Jakob zu Straubing die Rosina Eckerin (* um 1713). Ein Zeuge war der Straubinger Advokat Paul Zinnal, Vater des Priors von Gotteszell > Joseph Zinnal. Im selben Jahr wurde Dalhofer in Deggendorf als Stadtarzt aufgenommen. – Seine Ehefrau gebar ihm einen Sohn Anton Cajetan (*30.5.1742 Deggendorf), der am selben Tag starb, und in Straubing zwei Töchter, Maria Anna Barbara (*23.4.1741) und Anna Maria Rosina (*26.8.1743). Die Geburt der jüngeren Tochter erlebte er nicht mehr, er war erst 28 Jahre alt. Seine Witwe heiratete am 18.2.1744 seinen Nachfolger als Stadtphysikus, > Johann Jakob Kollmann. In der Pfarrkirche am Pfeiler rechts vom Nordportal erinnert ein Grabstein an Dalhofer und rühmt seine Kenntnisse. –

X 9 Akt 1741 u. 1778 Verleihung des Stadtphysikates an Dr. Dalhofer u. Jakob u. Nepomuk Kollmann. RP 1743, 8;

TMatr Niederaltaich 1715, 259; EMatr Straubing 1740, Mf 523, 440; BMatr Degg 1743 Mf 629, 26/265; Matr. Univ. Salzburg 1933, 442; Schreiner [1845], fol. 214; Bauer 1894, 57, 92; Aichner o.J., Nr. 9; Huber 2022, 126.

Dalhofer, Johann Josef (*um 1667, † 1727), kurfürstl. Bräugegenschreiber von Schwarzach bei Bogen.

Dalhofer besuchte das Gymnasium der Jesuiten in Straubing 1675–1679, wurde erst Oberschreiber beim Pfliegericht Landau und kam 1690 als Adjunkt zu seinem Vater > Mathias Dalhofer, der dem Sohn das Amt 1693 cedierte. (Ferchl) Seine Ehefrau Maria Theresia († vor 1728, vor ihrem Mann) gebar ihm von 1696 bis 1715 zehn Kinder, von denen drei unmittelbar nach der Geburt starben. Bei den anderen fungierten als Taufpate stets > Franz Ignaz Dalhofer (I), wohl sein Bruder, oder dessen Ehefrau Maria Barbara, die Eltern des Deggendorfer Stifters gleichen Namens. – Am 22.10.1722 erwarb Johann Josef Dalhofer in Deggendorf aus der Hinterlassenschaft von Salome Prellinger (†

30.8.1722), Witwe des Stadtkammerers > Georg Prellinger, das Haus Nr. 41 (Pfleggasse 9); dieses kam unter seinen Erben 1739 auf die Gant und wurde Eigentum des Stadtschreibers > Johann Christian Huber. Einige Zeit war Dalhofer im Besitz eines Hauses in der Schlossergasse (= Rosengasse), das er 1724 an Pfarrer Tobias Franz Wischlburger verkaufte. –

Der älteste Sohn **Franz Joseph** (*5.2.1696, † 13.1.1732), 1708–1711 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing, am 5.11.1715 an der Universität Salzburg und am 12.12.1715 an der Universität Ingolstadt als Student beider Rechte immatrikuliert, wurde Priester und war 1731 Pfarrprovisor in Eggenfelden.

Das vierte Kind **Johann Sigismund** (*29./31.8.1699, † 13.8.1740), 1708–1713 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing, an der Universität Salzburg am 5.11.1715 zusammen mit seinem Bruder Franz Josef immatrikuliert, wurde als P. Franz Dalhofer Benediktiner in Metten, wo er 1718 die Profess ablegte und 1723 die Priesterweihe erhielt. Er war als Kooperator in Posching und als Vikar in Rettenbach eingesetzt.

Die Tochter **Maria Theresia** (*27.1.1698 Schwarzach, † 18.12.1740 Straubing) war das dritte Kind. Sie wurde die Haushälterin des Pfarrers > Tobias Franz Wischlburger in Deggendorf; als solche war sie Taufpatin von den zwischen 1720 und 1726 geborenen fünf Töchtern des Türmermeisters > Johann Wolfgang Roth, während bei den zwischen 1719 und 1729 geborenen drei Söhnen Roths Wischlburger selbst Taufpate war. Am 6.4.1717, sie war 19 Jahre alt, bekräftigte sie *mit einer schönen Denck- und Danck-Tafel* in Altötting eine aufsehenerregende Heilung von einer 16 Wochen lang dauernden, von einem bedeutenden Arzt in Regensburg und dem erzbischöflichen Leibarzt von Salzburg begutachteten, von schlimmsten Beschwerden begleiteten Krankheit, die durch einen Aderlass ausgelöst worden war, aber am Tag nach einem Besuch in Altötting, als man schon in Salzburg angekommen war, unversehens verschwand. Die Heilung bezeugten aus Deggendorf Stadtpfarrer Tobias Franz Wischlburger und Wundarzt Johann Röhl (Röhl). (Schilcher) 1731 erhielt sie von Pfarrer Wischlburger durch Schenkung eine Wiese und ein Haus in der Schlossergasse in Deggendorf (das Wischlburger 1724 ihrem Vater abgekauft hatte) und daraufhin das Bürgerrecht. 1737 war sie bei einem Grafen in Rettenbach als Hausmeisterin in Diensten. –

RP 3.12.1731, 59v (Hausschenkung an Maria Theresia Dalhofer, Bürgerrecht für 8 fl; Briefprotokoll fehlt); BP 21.7.1724, 57v (Verkauf des Hauses in der Schlossergasse); 14.10.1735, 54r (Verkauf einer Wiese); 17.4.1736, 15v (Verkauf des Hauses in der Schlossergasse Maria Catharina Rohrbeck); 2.1.1737, 1r (Quittung an Rohrbeck für Kaufpreis und Angabe von Rettenbach als Dienort); Matr. Univ. Salzburg 1933, 325; Matr. Univ. Ingolstadt III.1, 191; Ries, Bd. D/T, 9; Ferchl 987f.; Schilcher 1728, 307–310; Mittermüller 1856, 330; Fink 1926, 43; Zierer / Friedl 1937, 20; Kaufmann 2008, 151; Wagner 2020, 70; Huber 2022, 125f.

Daubmayer, Martin (*1579 Preith / Diöz. Eichstätt, † 1635), 1609 Stadtprediger in Deggendorf. Am 31. Januar 1602 an der Universität Ingolstadt zum Studium der Philosophie eingeschrieben, wurde Daubmayer schon 1604 in Freising zum Priester geweiht. Nachdem er als Kaplan zu Wörth tätig gewesen war, erhielt er, während der Übergangszeit zwischen den Pfarrern Sartorius und Reiter, am 19. Januar 1609 die Stelle des > Stadtpredigers in Deggendorf. Diese hatte der Rat der Stadt zu vergeben, der ihm auch seine Pflichten einschränkte. Es wurden ihm die Nachmittagspredigten und Kinderlehren aufgetragen, das Zelebrieren an allen Sonn- und Feiertagen im Spital und allen Samstagen im Siechenhaus; in der Hl. Grab-Kirche konnte er nach Gelegenheit auf dem Wenger- und dem Erhardi-Altar die Messe lesen. In der Kirche musste er an allen Fest- und Feiertagen im Chorrock erscheinen, Assistenz leisten und sich mit dem Dechanten über den Dienst einig werden. Jeden Donnerstag hatte er eine halbe Stunde vor der Prozession eine Predigt zu halten. Als Vergütung wurden ihm 150 fl zugesprochen, außerdem vom Spital 30 fl und vom Leprosenhaus 20 fl, dazu 5 fl Holzgeld und 6 fl Lichtgeld. Der Grund seines Weggangs aus Deggendorf spätestens 1611 ist nicht direkt überliefert. Möglicherweise fühlte er sich zu oft vom Rat unter Druck gesetzt, der etwa – wie Riepl 1611 berichtet (Wagner 2020/2021) – ihn mit der Androhung der Entlassung zu der Beibehaltung von veralteten liturgischen Formen zwingen wollte. 1611 war er als Pfarrer in Michldorf tätig, wurde von dort ein Jahr später wieder entfernt und sollte wohl aus der Diözese relegiert werden. Er wurde Pfarrer in Flotzheim, 1617 in Monheim, 1623 in Ochsenfeld, 1624 in Pollenfeld. Nachweisbar ist er dann als Pfarrer in Altzelitsch in Böhmen, 1627 als Provisor in Hohenthann/Opf., 1628 als *vagus* (Geistlicher ohne Anstellung) in Böhmen, 1629 wieder in Hohenthann, dann 1633 als Pfarrprovisor in Floß und Vohenstrauß. Im Februar 1634 floh er nach Böhmen. Insgesamt soll er an 33 Pfarrstellen tätig gewesen sein. Der häufige Wechsel im Amt deutet auf eine konfessionell unklare

Haltung, auf persönliche Unzuverlässigkeit oder Unverträglichkeit oder aber auch auf Karrieresucht, indem er sich nie lange mit Gegebenheiten auseinandersetzen und sich darin zurecht finden konnte. – Matr. Univ. Ingolstadt II.1, Sp. 35; Buchner, Generalregister Eichstätt I, 97 (freundl. Auskunft von Dr. Bruno Lengenfelder, Eichstätt); Ries Bd. D/T, 27; Schreiner [1845], fol. 174f. (wörtl. Abschrift, ohne Angabe der Quelle; RP 1609 fehlen, wie schon Mitterwieser in Stadtarchiv Deggendorf 1958, 52 feststellt); Bauer 1894, 43; Wagner *Illuminatus* Bd. 5, 1956, 97; Wagner F. 2020/2021, 79f.

Degenberger, niederbayerisches Rittergeschlecht aus der Gegend um Schwarzach, Freiherren. In Deggendorf besaßen die Degenberger bis 1410 ein Stadthaus (Pfleggasse 18). Möglicherweise gehörten sie zu den ersten Gönnern des Katharinenspitals. Ihr Wappen findet sich auf dem *Gruftaltar* in der Hl. Grab-Kirche. Nach Sartorius bestand in der Martinskapelle am Rathaus eine alte Stiftung eines Herrn von Degenberg; vom Einkommen und wohin die Stiftung gekommen war, dazu gab es zu seiner Zeit keine Kenntnisse mehr. –

DDo Nr. 144 vom 27.6.1930, 2;

Bauer 1894, 15; Oswald 1931, 5, 6–8, 18–20, 22; Kandler 1976, 152, 156; Bosl 1983, 129f.; Eder 1992, 238–242 (mit Ahnentafel); Molitor 2003, 222.

Degenberg, Hans II. von († 1440), Burgherr, Hofmeister, Schiedsrichter.

Hans wirkte 1400 als Vizedom von Straubing und 1401–1416 als Vizedom von Amberg. Durch zahlreiche Zukäufe vermehrte er sein Herrschaftsgebiet. Spätestens ab 1399 führte er den Titel *Hofmeister*. Wiederholt war er Schiedsrichter bei Streitfällen, so zwischen Bischof und Bürger von Passau (1409) oder zwischen Abt Johann von Niederaltaich und dem Ritter Georg von Aichberg (1420). 1429–1437 war Hans Vorsitzender des Straubinger Schiedsgerichts. Als er starb, soll er sechs Kinder hinterlassen haben. Sogar die Herzöge Ernst und Wilhelm von Bayern-München unterwarfen sich seinem Spruch (1434). – Im Jahre 1410 verkaufte Hans II. in Deggendorf in der Kramgasse das Haus Nr. 62 (Pfleggasse 18) an Ulrich Verg (Verch) (Ulrich Salman?), der es samt dem großen Garten im selben Jahr um 100 Pfd. Regensburger Pfg. an > Herzog Johann weiterverkaufte. Nach Umbauten wurde darin das > Pfliegergericht untergebracht. Es beherbergte später das Bezirksamt, dann das Finanzamt und befindet sich bis heute in Staatsbesitz. –

Bauer 1894, 29; Oswald 1931, 13–15; Zierer / Friedl 1937, 34; Rose 1971, 88; Retzer 2020, 167–170, 189–192.

Degenberg, Hans IV. von († 1487), Pfleger und Richter in Deggendorf.

Der älteste von vier Söhnen des Jakob von Degenberg († 1451) verstand es, trotz Teilungen durch geschickte Zukäufe sein Herrschaftsgebiet zu vermehren. Als 1467 Herzog > Albrecht IV. die Alleinherrschaft anstrebte, beanspruchte dessen jüngerer Bruder Christoph gemäß dem Willen ihres Vaters, es sollten immer nur jeweils die zwei ältesten Söhne gemeinsam regieren, Anteil an der Herrschaft und fand Unterstützung durch die Ritter des bayerischen Waldes. Zu dem schon am 1.9.1466 gegründeten Bocklerbund gehörte auch der Degenberger. In den folgenden Kämpfen, dem Bocklerkrieg, wurden die Burgen der Ritter, auch die im Besitz des Hans, neben Degenberg auch Weißenstein und die Saldenburg, zerstört. 1473 versöhnte sich Hans wieder mit Herzog Albrecht, baute Weißenstein wieder auf, durfte jedoch die Burg Degenberg nicht wieder herstellen. Die Degenberger bauten sich deswegen ihr Schloss im nahen Schwarzach und wandten sich dem einträglichen Bierbrauen zu; das Schwarzacher Bräuhaus wurde Vorbild für das Münchner Hofbräuhaus. – 1445–1447 und 1457 tritt Hans IV. als Pfleger, teils als Richter zu Deggendorf in Erscheinung. –

DDo Nr. 144 vom 27.6.1930, 2; Geiß 1867, Sp. 9, 12; Oswald 1931, 18–20.

Degenberg, Hans VII. von († 1559), 1544–1559 Pfleger in Natternberg.

Von Herzog > Albrecht V. (1528–1579, 1550 Herzog) erhielt Hans VII. im Jahre 1551 bei Antritt der Herrschaft die alten Degenberger Privilegien bestätigt. 1539–1540 oder 1541 war er Landrichter in Regen, 1540–1544 Pfleger in Moosburg, 1544–1559 Pfleger zu Natternberg, 1547–1553 auch Oberrichter in Straubing. 1546 wird er als Erbhofmeister in Niederbayern und Vizedom in Landshut genannt. Die erste Frau des Hans VII. war Katharina, Tochter des Jörg von Friendsberg. Seine zweite Frau, Katharina von Freyberg aus Schwaben († 1585), erwies sich als besondere Wohltäterin des Klosters Metten. –

Da Hans VII. neben vier Töchtern keinen männlichen Erben hatte, erhielt die Degenberger Besitztümer sein Neffe Hans VIII. Sigmund. Dieser wurde am 6.1.1571 als *artium studiosus* an der Universität Ingolstadt eingeschrieben; eine spätere Hand setzte in der Matrikel hinzu: *viuit Deo, ultimus familiae* (er weihte sein Leben Gott, der letzte der Familie). Er starb 1602 ohne Nachkommen; daher gingen die Degenberger Güter an den bayerischen Herzog > Maximilian I. über. Verwandte wurden abgefunden. –

Matr. Univ. Ingolstadt I, 958; Ferchl 647, 688 (spricht von Söhnen), 814; Oswald 1931, 22.

Degenberg, Hartmann von, fiktive Figur.

Ein Hartmann (*hortman*) von Degenberg wird in einem Gedicht von den Deggendorfer Hostien aus dem 15. Jahrhundert erwähnt, das sich in einer Sammelhandschrift aus dem Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg befindet, heute aufbewahrt in der Bayerischen Staatsbibliothek. Er soll als *Pfleger der stat vnd auf dem landt* den Deggendorfer Bürgern bei den Ausschreitungen gegen die Juden im Jahre 1338 behilflich gewesen sein. Der Name entpuppt sich jedoch als Konstruktion, da ein entsprechendes Mitglied der Familie der Degenberger, die ihren Stammsitz auf dem Degenberg bei Schwarzach nahe Deggendorf hatten, nicht nachweisbar ist. Auch zeitgeschichtlich unkorrekte Angaben sprechen für diese Auffassung. Möglicherweise hat der Name als Geste der Dankbarkeit und Verehrung Aufnahme in die Legende und so in weitere, auf dem Gedicht fußende Darstellungen gefunden; die Degenberger Ritter waren wiederholt als Stifter in Deggendorf hervorgetreten. Aus zeitlichen Gründen käme nur > Hartwig II. von Degenberg in Frage. –

Geiß 1867, Sp. 9; Bauer 1894, 15; Eder 1992, 238–240.

Degenberg, Hartwig II. von († 1352), herzoglicher Pfleger auf dem Natternberg.

Vermutlich erhielten Hartwigs Vorfahren die Verwaltung der Burg Degenberg bei Schwarzach, die ursprünglich Passauisch war, Mitte des 13. Jh. von den Bogener Grafen übertragen. 1242 ging die Grafschaft Bogen an Herzog Otto II. den Erlauchten über, wodurch die Degenberger Lehensmänner der bayerischen Herzöge wurden. Hartwig II., seit 1315 Haupt der Familie, wurde 1308 mit der Burg Weißenstein bei Regen belehnt. Er ist öfters in verschiedenen Funktionen belegt: 1319 als Vitztum in Straubing, 1324–1335 als herzoglicher Rat, 1329–1331 im äußeren herzoglichen Hofmeisteramt in Niederbayern wirkend, das die Degenberger als Erblehen übertragen erhielten, öfters als Schiedsrichter bei Streitigkeiten zwischen den niederbayerischen Herzögen untereinander und mit dem Bischof von Regensburg, mehrmals auch als Gläubiger der Herzöge. Er starb auf seiner Burg Weißenstein und wurde in Metten begraben. – Hartwig war vermutlich verheiratet mit einer von Massenhausen, seine Mutter war die Bürgerstochter Kunigunda Suppan. (Bauer) – Hartwig II. wurde wiederholt – statt des in einer Quelle aus dem 15. Jh. genannten, in späteren Quellen übernommenen, aber fiktiven > Hartmann von Degenberg – in Zusammenhang mit dem Deggendorfer Judenpogrom 1337 gebracht; die Deggendorfer Bürger sollen sich in Schaching erst seiner Hilfe versichert haben. Seine Beteiligung war jedoch eher unwahrscheinlich. –

Bauer 1894, 15; Oswald 1931, 5, 6–8; Eder 1992, 238–242 (mit Ahnentafel); Molitor 2003, 222.

Deichstetter, Wolfgang (*Plattling, † vor 17.3.1666 Deggendorf), Gastwirt, Ratsherr.

Deichstetter (Teixstötter) erhielt 1635 in Deggendorf mit Zapfen das Bürgerrecht. Er war einer von etwa 30 Neubürgern, die in der 1634 durch Fleckfieber und Pest dezimierten Stadt aufgenommen wurden. Zunächst Pächter und Wirt im Haus Nr. 176 (Luitpoldplatz 2), erwarb er das Haus 1638 von seiner Schwiegermutter, der Witwe von > Melchior Prieller, und bewirtschaftete es bis zu seinem Tod. Ehefrau Maria brachte 1638–1647 acht Kinder zur Welt. Als Witwe verkaufte sie das Haus 1666 an den Prokurator von Deggendorf und Hengersberg, > Johann Gottfried Wigandt, musste damit mehrere Schulden abzahlen, wohnte aber weiterhin in dem Haus und übte das Schankrecht aus. – Der viertgeborene Sohn **Franz Deichstetter** (*24.2.1642 Deggendorf, † 21.1.1697) erhielt 1666 als Student der Moraltheologie nach dem Tod seines Vaters wegen dessen Verdiensten als Ratsherr den *titulus mensae* (Versorgung im Bedarfsfall) im Bruderhaus (VP 1666). Er erwarb den Grad eines Lizienten der Theologie (iur. utr.), erhielt am 19.6.1666 die Priesterweihe, wozu ihm der Rat 3 fl verehrte, wurde 1667 Benefiziat in Vohburg, 1669 Pfarrer von Kirchdorf, 1667 Kanonikus in Altötting. –

TMatr 1642, Mf 42, 2/318;

RP 8.1.1635, 22v; VP 17.3.1666, 6r (titulus mensae); 9.7.1666, 52vff. (Verhandlung wg. Schulden);

StKR 1666, 37v;

StR 1666, 28v (Witwe steuert);
 BP 13.2.1638, 98v (Hauskauf); BP 29.8.1666, 44r (Hausverkauf);
 Ries Bd. D/T, 37; Zierer / Friedl 1937, 104; Keller 1989, 89–91, 94; Keller 1990, 61.

Deigner, Georg († 25.8.1647 Straubing), Straubinger Glockengießer, Brunnenmeister.

Von Deigner sind aus den Jahren 1627–1644 Glocken bekannt. Wenige Wochen nach seinem Tod bat sein Bruder Veit Deigner († 24.2.1649), Bürger und Glockengießer in Regensburg, um die Aufnahme als Brunnenmeister und erhielt sie wenig später; möglicherweise stammte Georg Deigner aus Regensburg. Seine Ehefrau Anna starb am 3.6.1649. – Deigner goss 1638 für die Geiersbergkirche eine kleinere Glocke mit 75 Pfund und zusätzlichen 107 Pfund neuem Metall um, dann für St. Johann in Schaching eine mit zusätzlichen 12 Pfund Metall, zusammen für 63 fl. Letztere hing noch 1900 in Schaching; sie trug ein Reliefbild der hl. Barbara. 1642 schuf er für die Geiersbergkirche zwei neue Glocken; sie maßen 74 und 66 cm im Durchmesser, wogen insgesamt 8 Ztr. 15 Pfd. und kosteten 309 fl 9 kr. Die größere erhielt eine Umschrift, die auf eine Stiftung durch Stadtschreiber > Stephan Kreßlinger hinweist; er hatte 200 fl dazu gespendet. –

KiR 1638, 24r, 25r; 1642, 25r;

Ebner 1882, 58; Bauer 1894, 63 (hier unrichtig: Deining); Oberschmid 1900, Geiersberg, 54; Oberschmid 1900, Schaching, 58; Zierer o.J., Chronik, 5f.; Keim 1949, 75.

Musikerfamilie Deiler

Der Großvater **Josef Deiler** (*1763 Pondorf, † 1832 Zeholfing), Abkömmling einer alten Lehrersfamilie, war Schullehrer in Reicherstorf / Zeholfing. Dessen ältester Sohn **Alois Deiler** (1795–1874) durchlief wie drei weitere Brüder die Ausbildung zum Lehrer, wurde jedoch Kapellorganist in Altötting. Als solcher bewarb er sich 1838 trotz bester Noten erfolglos gegen > Aloys Edenhofer um die Organistenstelle in Straubing St. Jakob. Nach seiner Pensionierung betrieb er eine Furniersäge und reparierte Holzinstrumente, auch Klaviere. Ein weiterer Sohn **Konrad Deiler** (*1808 Zeholfing) war Kapellmusiker in Altötting. Dessen Sohn Hanno Deiler (1849–1909) übernahm 1872 eine Schullehrerstelle in New Orleans, wirkte dort als Musiklehrer und Geschichtsforscher, Gründer und Dirigent eines Gesangvereins und als Bundespräsident des Nationalverbandes *Nordamerikanischer Sängerbund* und erwarb sich vielfältige Verdienste um die Belange der Deutschen, wofür ihm von Kaiser Wilhelm II. der Preußische Kronenorden 3. Klasse verliehen wurde. Ein jüngerer Sohn **Friedrich Deiler** (1814–1892) lebte als Gütler in Zeholfing. Dessen sechs Söhne, in Zeholfing geboren, kamen nach Deggendorf und betätigten sich hier als Musiker; ab 1877 bildeten sie, der jüngste kam 1882 dazu, die *Deiler'sche Kapelle*:

Ludwig Deiler (I) (*8.8.1848, † 6.2.1915 Plattling) wurde zunächst um 1867 Mitglied in der Kapelle des Türmermeisters > Karl Ebner. Vermutlich ließ er die Brüder nach Deggendorf nachkommen. Er war Kriegsteilnehmer und Inhaber der Kriegsdenkünze 1870/71. 1894 trat er auch in den Gesangverein *Frohsinn-Liederkrantz* ein, für den er einen Festmarsch komponierte. 1894 führte er das Gasthaus *Zum Goldenen Schiff*. 1888 war er Türmermeister in Landau a. I., spätestens 1907 städtischer Musikmeister in Landsberg a. L. Zuletzt war er wohnhaft in Plattling und wurde in Deggendorf bestattet. 1896 wirkte sein Sohn **Ludwig Deiler** (II) (*1870) in Höchstadt a. D., wo er eine Knabenskapelle gründete; mit ihr gab er 1899 im Schwarzmann-Saal in Deggendorf ein Konzert. 1900 wurde der Sohn Städtischer Musikmeister in Kulmbach, später fürstl. Hofmusiker in Rudolstadt und bewarb sich 1910 neben > Albuin Goller in Deggendorf um das Amt des Chorregenten. Als Kammermusiker in Sondershausen (Thüringen) ging er nach 40-jährigem Wirken in den Ruhestand, gab jedoch an der dortigen Musikhochschule weiterhin Musikunterricht. (DDo 1930) – **Xaver Deiler** (*5.11.1851, † 23.12.1910 Deggendorf) hatte als erster 1876 in Deggendorf sein Gewerbe als Musiker angemeldet; die fünf Brüder taten dies 1877. Nebenher war Xaver Deiler als Handelsmann tätig. – **Josef Deiler** (*4.11.1855 Zeholfing, † 6.10.1939 Deggendorf), der drittälteste der Brüder, Schneider, hatte zeitweise sein Geschäft im Rathaus, spezialisiert auf Damenmäntel. (DDo Nr. 85 vom 25.10.1882, 340) Er war der Leiter der Musikkapelle. Seine Ehefrau Anna starb am 3.8.1886 und ließ ihn mit fünf unmündigen Kindern zurück (DDo 1886). 1917 trat er auch in städtische Dienste, als ihm die Verwalterstelle an der städtischen > Leihanstalt übertragen wurde. (DDo Nr. 249 vom 28.10.1917, 2. Bl., 1) 1897 suchte Josef Deiler für seinen gleichnamigen, erst 19 Jahre alten Sohn (*9.11.1878 Deggendorf), der als Rentamtgehilfe in Höchstadt tätig war, vergeblich um die Verleihung der Stadttürmermeisterstelle nach (PfADegg 194/6). Am 10. Januar 1907 waren Josef Deiler und der Kaufmann und Hausbesitzer Albert Kürzl die (katholischen) Trauzeugen bei der Eheschließung des

jüdischen Kaufmanns Max Stern. (Behrendt) – **Alois Deiler** (*18.5.1858, † 29.12.1884 Deggendorf) eröffnete als Regenschirmmacher 1882 ein Geschäft in der Pfluggasse. Er starb bereits mit 26 Jahren. – **Friedrich Deiler** (*16.1.1867, † 19.4.1888 Deggendorf), der jüngste Bruder, starb ebenfalls jung. – **Konrad Deiler (I)** (*6.9.1860, † 1.9.1905 Deggendorf), der zweitjüngste der Brüder, war lange Jahre Musiklehrer im Kloster-Seminar Metten. In den 1890er-Jahren begründete er eine eigene Musikkapelle. Sein Sohn **Konrad Deiler (II)** (*6.6.1889 Deggendorf) war 1905–1914 ebenfalls als Musiklehrer im Kloster-Seminar Metten angestellt, gab ab 1918 Privatunterricht und war Mitglied der Kapelle > Theodor Haimerl, dann > Franz Haimerl, ab 1927 bei der Stadtkapelle > Fritz Gerneth, bis 1936 wieder bei Franz Haimerl. 1927 dirigierte er Konzerte des Zitherklubs Deggendorf. 1946 beantragte er beim Stadtrat die Aufstellung einer Stadtkapelle wie früher. –

Die *Kapelle Deiler* war erfolgreich und stellte für den Türmermeister > Karl Ebner eine starke Konkurrenz dar. 1888 erhielt sie für ein Konzert Verstärkung durch die Kapelle des Türmermeisters (Ludwig) Deiler aus Landau. Erstaunlicherweise war in der Zeitung auch von der *Deiler'schen Stadtkapelle* die Rede. Diese Bezeichnung suchte den Eindruck zu erwecken, dass diese Kapelle ebenso wie die des Türmermeisters von der Stadt in einen besonderen Rang erhoben worden wäre.

Verständlicherweise schritt der Magistrat gegen diese Usurpation ein, offenbar mit geringem Erfolg. Mindestens noch 1900 finden sich Zeitungsinserte mit dieser Titulierung, die allerdings auch von den inserierenden Wirten stammen konnten. Zeitweise hatte die Kapelle nicht den besten Ruf. Schon 1878 beschloss der *Frohsinn-Liederkrantz*, ihr die Notenpulte nicht mehr auszuleihen, weil sie ohne Erlaubnis benutzt und verschmiert worden waren. Konrad Deiler musste 1888 wegen eines tätlichen Angriffs eine öffentliche Abbitte in der Zeitung leisten. 1891 gab es eine massive Rauferei, die die Musiker selbst ausgelöst hatten. (Wagner 2008) 1903 wurden die Kapellen (> Michael) Heimerl und (Konrad) Deiler zusammengelegt und unter Haimerls Namen weiter geführt. –

1923 übergab Frau Hermine Schmid aus Jamaika, Tochter des Leihhausverwalters Josef Deiler, eine von ihr vermittelte Spende von etwa einer halben Million Mark, gestiftet von Mr. und Mrs. Ward in Jamaika, für wohltätige Zwecke, verteilt wie folgt: Suppenanstalt 50.000, Waisenhaus 100.000, Kleinkinderbewahranstalt 100.000, für verschämte Arme z. Hd. des Bürgermeisters > Reus 100.000, Tuberkulosenfürsorgeverein 50.000, Bürgerfrauenverein 25.000, Wöchnerinnenverein 25.000 M. (DDo 1923) Durch Inflation und Währungsreform (November 1923) wurde die Spende jedoch völlig vernichtet. –

StADegg: 1878 Likra 1/49 (1878), Protokoll vom 3.2.1878; StADegg: *Kultur- und Gemeinschaftspflege Musikpflege 1927–1930; Pflege der Musik 1930*, Schreiben von Konrad Deiler vom 12.10.1946 an den Stadtrat.

PfADegg, 194/6: *Thürmermeister*, [Nr. 34]; 195/3 *Chorregent 1903* –.

DDo Nr. 80 vom 10.10.1882, 319 und Nr. 105 vom 31.12.1884, 424 (zu Alois Deiler); Nr. 62 vom 4.8.1886, 248 (Todesanzeige Anna Deiler); Nr. 103 vom 6.5.1900, 2 (zu Ludwig Deiler, wohl jun.); Nr. 200 vom 2.9.1905, 8 (Todesanzeige für Konrad Deiler); Nr. 63 vom 16.3.1907, 2 (zu Ludwig Deiler); Nr. 203 vom 6.9.1907, 3 (zu Hanno Deiler); Nr. 293 vom 24.12.1910, 2. Bl., 2 (Todesanzeige für Xaver Deiler); Nr. 32 vom 9.2.1915, 2. B., 4 (Todesanzeige Ludwig Deiler); DDo Nr. 22 vom 28.1.1923, 2 (Spende von Ehepaar Ward); Nr. 216 vom 19.9.1930, 2 (zu Ludwig Deiler);

Zierer / Friedl 1937, 73, 262, 263; Deiler 1951, 14f., 47–50, 81–101; Wagner 2007, 167 m. Anm. 212, 185, Anm. 216; Wagner 2008, 52f.; Behrendt 2020, 8.

Familie Dellefant

Dellefant, Johann Baptist (Jakob) (I) (*1785 Monzio, † 26.1.1870 Deggendorf), Kaufmann.

Dellefant, ursprünglich del Infanti, stammte aus Italien und heiratete am 21.8.1814 in Deggendorf Maria Anna Keim (*5.4.1786, † 2.2.1831), Tochter des Weißgerbers und Ratsherrn Franz Xaver Keim († 4.8.1830). Sie gebar ihm von 1815 bis 1822 fünf Kinder, von denen zwei 1820 im Kleinkindalter starben. Am 22.3.1814 erwarb er Haus Nr. 153 (Luitpoldplatz 16) und 1820 wohl auch Nr. 151 (Lateinische Schulgasse 4) als Nebengebäude. 1830 war Dellefant Gemeinde-Bevollmächtigter. Die als dritte geborene Tochter **Maria Magdalena** (*28.11.1817) schloss am 28.9.1840 die Ehe mit dem Arzt > Karl Schobacher. –

Dellefant, Johann Baptist (II) (*27.4.1848 nicht in Degg. getauft, Datum lt. EMatr), Sohn von Johann Baptist (I), war als Postbote in Pfaffenhofen beschäftigt und heiratete am 21.7.1877 in Deggendorf die Bauerntochter Barbara Dankesreiter (*26.7.1839) von Harmering.

Der älteste Sohn **Mathias Dellefant** (*10.6.1815 Deggendorf, † 19.3.1895) wurde ebenfalls Kaufmann. Er heiratete am 16.2.1833 Klara Vogl (*12.8.1810, † 1.7.1851), Tochter des Weinwirts Johann Vogl, die ihm im Jahr zuvor, er war 17 Jahre alt, schon eine Tochter Ludovika (*19.9.1832, † 27.12.1841) geboren hatte. Am 8.1.1854 ging er eine zweite Ehe ein mit der Schullehrerstochter Anna Reisinger von Kötzing (*28.5.1829). Sie gebar ihm von 1832 bis 1857 vier Kinder; zwei von ihnen starben als Kleinkind. – Von 1855 bis 1869 gehörte Matthias Dellefant für die Stimmkreise Hengersberg, ab 1859 Osterhofen dem Landtag an. Er war Mitglied des am 24.4.1858 gegründeten fünfköpfigen Eisenbahnkomitees, 1861 Mitinitiator der > *Deggendorf-Plattlinger Eisenbahn Aktiengesellschaft*, die sich für den Bau der Eisenbahn von Plattling nach Deggendorf (> *Krautbahn*) einsetzte und sie vom Februar 1865 bis zum Februar 1866 errichtete. – Dellefant erbaute die Häuser Nr. 106 ½ (Rosengasse 17) und 107 ½ (Östliche Zwingergasse 4) und war jeweils einige Jahre im Besitz der Häuser Nr. 472 (Graflingerstraße 23) und Nr. 95 ⅓ (Arachauergasse, jetzt Bräugasse 8). –

TMatr 1786 Mf 198, 9/10; 1815 Mf 242, 10/157; 1832 Mf 287, 12/17; Kötzing 1829 Mf 224, 8/109; EMatr 1814 Mf 526, 21/58; 1833 Mf 537, 22/35; 1854 Mf 550, 22/160; 1877 Mf 573, 23/88; BMatr 1830 Mf 696, 29/131; 1831 Mf 696, 29/138; 1841 Mf 714, 30/111; 1851 Mf 730, 30/264; 1870 Mf 762, 31/280; Bauer 1894, 129; Zierer / Friedl 1937, 52, 55f., 60, 90f., 268; Rückschloß 1995, 206f.

Demetz, Ferdinand (*4.1.1842 St. Ulrich in Gröden, † 4.3.1902), akademischer Bildhauer. Demetz absolvierte zunächst in der Werkstatt seines Vaters Jan Meine Demetz eine Bildhauerlehre, um dann in der Mayer'schen Hofkunanstalt in München und an der Akademie der bildenden Künste Wien seine Ausbildung zu vollenden. Am 16.12.1866 wurde er Mitglied der Königlichen Kunstakademie in München. Für die Gründung der Fachschule in St. Ulrich 1873 erhielt er die Unterstützung der Regierung in Wien. Er führte fünf Werkstätten mit bis zu 40 Angestellten und bis zu 14 Lehrlingen, die vor allem sakrale Kunst herstellten. Als 1883 die Kunstschule in Bozen gegründet wurde und staatliche Mittel ausblieben, führte er die Fachschule in St. Ulrich mit eigenen Mitteln weiter. 1886 wurde er Gemeindevorsteher in St. Ulrich. 1902/02 war im Elektrizitätswerk St. Ulrich sein Enkel Luis Trenker (1892–1990) tätig. –

1890 schuf seine Werkstatt für die Grabkirche neue Seitenaltäre sowie aus Zirbelkiefer- und Lindenholz einen an gotische Stilformen angelehnten Kreuzweg. Unter Pfarrer > Josef Pommer wurde 1981 eine Neugestaltung der Grabkirche durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Kreuzweg mit Spendermitteln restauriert und in die > Geiersbergkirche verbracht. –

DZ vom 10.3.1981;
Wikipedia (25.2.2022).

Demnig, Gunter (*27.10.1947 Berlin), Künstler.

Aufgewachsen in Nauen und Berlin, begann Demnig nach dem Abitur 1967 an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin ein Studium der Kunstpädagogik, 1969/70 ein Industrial-Design-Studium. 1971 wechselte er an die Kunsthochschule Kassel, wo er 1974 das Staatsexamen ablegte und anschließend das Kunststudium fortsetzte. Ab 1977 folgten zwei Jahre Tätigkeit im Bereich der Denkmalsanierung und 1980–1985 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel. Ein eigenes Atelier unterhielt er ab 1985 in Köln, ab 2011 in Frechen, ab 2017 in Elbenrod in Hessen. Deutschland- und europaweite Bekanntheit erlangte Demnig ab 1996 durch die Herstellung und Verlegung sog. Stolpersteine zur Erinnerung an Menschen, die dem nationalsozialistischen Holocaust zum Opfer fielen. Die Steine, die auf der Oberseite Metallplatten mit den eingravierten Namen der Opfer tragen, verlegt er vor deren einstigen zuletzt innegehabten Wohnungen im Straßenpflaster. Mit mehr als 75.000 Steinen in 1265 deutschen Orten und 24 Staaten Europas (2020) stellen sie das größte dezentrale Mahnmahl der Welt dar. – Für Deggendorf machte den Vorschlag, sich dem Projekt anzuschließen, die Grünen-Stadträtin Renate Franzel. Am 2. Oktober 2012 verlegte Demnig in Deggendorf acht Stolpersteine, vor dem Haus Oberer Stadtplatz 13 für > Julius Isidor und Ilse Amalie Lauchheimer sowie Klementine Lauchheimer, vor demselben Haus für > Leopold und Emma Roederer, vor dem Haus Pferdemarkt 8 für > Heinrich und Paula Scharf sowie Regina Scharf. – Rabenstein 2019, 78.

Behrendt, Lutz-Dieter, Stolpersteine in Deggendorf. An wen erinnern sie? Hg. von der Volkshochschule Deggendorf. Deggendorf 2020.

Familie Dendorfer (16. Jh.), Bürger.

Lt. Steuerbuch von 1559 wurden für ein Gewerbe im Haus Nr. 73 (Luitpoldplatz 5) Steuern bezahlt, wohl nicht für Alkoholausschank. 1612 wohnte in dem Haus eine Witwe Maria Dendorfferin. (Keller) 1546 zum Wintersemester wurde an der Universität Wien ein Laurentius Tendorffer eingeschrieben, im Mai 1560 ein Jakob Dendorffer gratis an der Universität Wittenberg, am 18.5.1569 ein Johann Dendorfer an der Universität Dillingen (ohne Herkunftsangabe); möglicherweise kehrten sie nach dem Studium wieder in ihrer Heimatstadt zurück. Vermutlich aus dem Nachbarhaus Nr. 74 wurde am 8.1.1551 in Wittenberg ein Leonhard > Nadler immatrikuliert. Vielleicht waren beide Übermittler lutherischen Gedankenguts. –

Die Steuerbücher des 17. Jh. weisen die Familie Dendorfer als altes Geschlecht von Bäckern aus. 1612 steuerten die Erben eines Isaak Dendorfer; vermutlich dessen Witwe Maria starb am 10.2.1617.

Christoph Dendorfer († 3.10.1632) war wohl des Isaak Sohn und Nachfolger, ein Hans Dendorfer († 25.9.1632) war ebenfalls Bäcker (StR 1630, 26r). Gegen Christophs Witwe Anna, die am 10.8.1633 dem Bäcker Jakob Setz von Bogen (Bürgerrecht am 12.9.1633) die Bäckerei anheiratete, wurde am 16.5.1636 eine Klage wegen einer Bürgschaft verhandelt. Für die Dendorferische Bäckersbehausung steuerte 1646 der Bäcker Andreas Kotpaur, offenbar der Nachbarbesitzer. Christoph Dendorfer scheint keinen Sohn bzw. Nachfolger gehabt zu haben. Die Taufen in der Familie Dendorfer enden im 17. Jh. mit dem Jahr 1631. Eine noch ledige Maria Dendorfer starb am 28.3.1627, ein weiteres Kind am 4.8.1631. Zwei Töchter heirateten: Katharina schloss am 14.5.1630 die Ehe mit dem verwitweten Schneider Jörg Carl von Osterhofen, Sabina erhielt vom Rat am 4.9.1646 zur Hochzeit an nicht genanntem Ort eine *Heimsteuer* (Mitgift), offenbar wegen ungünstiger Vermögensverhältnisse. –

EMatr 1630 Mf 476, 18/115f.; 1633 Mf 477, 18/134;

BMatr 1617 Mf 608, 25/22; 1627 Mf 611, 25/72; 1631 Mf 613, 25/105; 1632 Mf 614, 25/123.124;

RP 12.9.1633, 6v; RP 16.5.1636, 79v; VP 4.9.1646, 52r;

StR 1612, 2v, 60v; 1630, 21r, 26r, 85v, 86v; 1633, 23v; 1646, 18v;

Matr. Univ. Wien III.1, 79; Matr. Univ. Wittenberg II, 8 b; I, 262 a; Matr. Univ. Dillingen I, 1909, 65; Molitor 1986, Anm. 23; Keller 1990, 146; Molitor 1994, 48; Wagner 2016, 42.

Dengler, Georg (*31.12.1839 München, † 8.6.1896 Regensburg), 1863 in Deggendorf Hilfspriester, Domvikar, künstlerischer Berater und Entwurfsfertiger bei Kirchenneubauten und –renovierungen. Dengler trat nach dem Besuch der Lateinschule in Regensburg 1853 ins Bischöfliche Knabenseminar in Metten ein, wo er 1857 die Absolvía ablegte. Geprägt wurde er hier von seinem Zeichenlehrer P. Ildefons Lehner (*31.10.1813 Pleystein, † 10.2.1899 Neuhausen), der neben seiner Tätigkeit als Pfarrvikar von Neuhausen (1864–1899) zahlreiche Entwürfe für Kirchengestaltungen anfertigte. Dengler studierte Theologie in Regensburg und erhielt 1862 in Rom die Priesterweihe. Nach kurzem Einsatz in Kelheim und Deggendorf kam er 1863 als Kanzlist an die bischöfliche Kurie; er sollte dabei auch seine Begabung zum Zeichnen und das Studium der kirchlichen Kunst vertiefen. 1868 wurde er zum Domvikar und zum bischöflichen Zeremoniar ernannt. Er entfaltete eine vielseitige Tätigkeit als Gutachter und fertigte zahlreiche Zeichnungen für Kirchenbauten und deren Innenausstattung, wobei er stilgemäße Bereinigungen vornahm, setzte seine Fähigkeiten als Herausgeber der Zeitschrift *Kirchenschmuck* ein und übte eine nachhaltige Wirkung auf die zeitgenössische kirchliche Kunst weit über die Grenzen der Diözese hinaus aus. Auf vielfachen Studienreisen, viermal nach Italien, aber auch nach Frankreich, Spanien, England, Ungarn und Konstantinopel, vertiefte er seine Kenntnisse. Sein besonderer persönlicher Einsatz galt auch dem Gesellenverein; er gab Zeichenunterricht, förderte sehr die Theaterarbeit (bei den Aufführungen auch als Souffleur) und baute 1889–1891 in Regensburg das Erhardihaus (heute Kolpinghaus). – In Deggendorf brachte er 1868 bei der Renovierung der Hl. Grab-Kirche unter Pfarrer > Dr. Pfähler seinen Rat ein und schuf im Zuge der Neugestaltung der Pfarrkirche 1883 den Entwurf für die Loggia, die nach Süden an die Kirche angebaut wurde. Den Pfarrer wies er auf den Hochaltar aus dem Eichstätter Dom hin, der wegen einer Umgestaltung entfernt wurde; dieser wurde angekauft und 1884 in der Stadtpfarrkirche aufgestellt. –

Schematismus 1863, 25f.; Ries Bd. D/T, 52; DDo Nr. 60–77 vom 26.7.–24.9.1884 (Beschreibung des Altars und des Neuaufbaus in Fortsetzungen); Anonymus (R.) 1898, 128–135; Verzeichnis Metten 1926, 30; Kosch 1, 1933, Sp. 415; Klinkert 1989; Brenninger 1990, 102–104, 104f.; Kaufmann 2008, 178f.

Denk, Anton († 12.3.1772 Deggendorf), Maler, dann Kramhandler.

Anton Denk, Sohn des Bräumeisters von Egg und Maler, heiratete 1760 Maria Elisabetha Käser (*29.8.1717, † 13.7.1781), Tochter des Organisten und Kramhandlers > Sebastian Anton Estendorfer († 12.2.1738), Witwe des Bierbräus Johann Bapt. Käser († 27.1.1759, 37 J.), zuvor schon verheiratet gewesen mit dem Bierbräu Johann Puchner; er erwarb damit deren väterliches Erbe Nr. 45 (Pfleggasse 17) mit dem elterlichen Geschäft und wurde am 9.2.1760 als Bürger und Kramer aufgenommen.

Seinen gerade 14-jährigen Stiefsohn > Johann Baptist Käser (*20.6.1746), der Maler wurde, unterrichtete vermutlich er in der Malerkunst, obwohl er in der Stadt nicht als Maler zugelassen war. – Als der Maler > Cajetan Ambros Prellinger 1771 angeklagt wurde, Totenkreuze auf dem Friedhof beschädigt zu haben, verteidigt sich dieser damit, dass diese von Anton Denk, dem er 1764 die Malergerechtigkeit abgekauft habe, gemalt worden seien; schon mehrere Anzeigen seien bisher ohne Erfolg geblieben. Warum Prellinger nicht den Tatsachen entsprechend den Maler > Johann Wilhelm Seidl als Verkäufer nennt, bleibt unklar. Vielleicht war Denk tatsächlich dazwischen Besitzer der Malergerechtigkeit gewesen. Von Prellinger wird Denk *gewester Kramer* genannt. Dieser hatte nämlich bereits 1768 an seinen Stiefsohn Johann Baptist Käser, einen Enkel Estendorfers, übergeben. Seine Frau Maria Elisabetha starb am 13.7.1781. –

Denk führte Malerarbeiten, vor allem Fassarbeiten und Vergoldungen, in Halbmeile, Ulrichsberg und Wühn aus (Fink), also nur im Umland, nicht in der Stadt, wo er nur als Krämer aufgenommen war, ausgenommen 1769 die Vergoldung eines Kreuzes für die wiederherzustellende Martinskapelle.

Stiefsohn Johann Baptist Kaiser wurde Maler in Schärding. –

BMatr 12.3.1772 Mf 639, 26/459; 1781, 1/508 (Elisabetha Denk);

RP 9.2.1760, 12v (Aufnahme als Krämer);

BP 9.2.1760, 5v (Heiratsbrief Elisabetha Käser und Anton Denk; EMatr 1760 fehlt);

BP 15.11.1768, 129r (Übergabe Denk an Stiefsohn Joh. Bapt. Käser);

KiR 1769;

Zierer / Friedl 1937, 22; Fink 1950, 142; Kandler 1976, 116; Wagner 2020, 207.

Denk, Viktor Martin Otto (Ps. Otto von Schaching) (*22/23.3.1853 Schaching b. Deggendorf, † 9.1.1918 Winzer b. Regensburg), Lehrer, Journalist, Schriftsteller, Übersetzer.

Denk war der Sohn des Gärtners und Fabrikverwalters Martin Denk (*30.8.1821 Altrandsberg b. Kötzing) und seiner Ehefrau Josepha (*27.5.1828 Deggendorf), geb. Rosenmaier, Hopfenhändlerstochter, die am 14.6.1852 geheiratet hatten. Er besuchte 1864–1866 zwei Klassen am Gymnasium Metten und vollendete an der Studienanstalt in Regensburg seine humanistischen Studien. 1869–1871 absolvierte er das Lehrerbildungsseminar Straubing und war zunächst als Lehrer in Osterhofen (Goller) oder Vilshofen tätig. Als Redakteur eines politischen Blattes in Würzburg geriet er während des Kulturkampfes mit den Behörden in Konflikt, musste eine Gefängnisstrafe verbüßen und wurde aus dem Dienst entlassen. Das Studium von Geschichte und Philologie in Breslau und München schloss er mit der Promotion zum Dr. phil. ab. 1872 wurde ihm die Schriftleitung der *Katholischen Lehrerzeitung* übertragen. 1873 übernahm er eine Stelle als Lehrer am österreichischen Hospiz Santa Maria dell'Anima in Rom. Anschließend wirkte er sechs Jahre als Professor am Internationalen Kolleg in Yorkshire und an der Akademie St. Paulus zu Catterick. Nach zweijähriger Tätigkeit in Frankreich als Professor kam er wieder nach Italien, dann nach Spanien. Zurückgekehrt, trat er 1888 eine Stelle als Lehrer der neueren Sprachen am Cassianum in Donauwörth an. 1891–1911 in Regensburg lebend, redigierte er 1895–1899 die in München erscheinende katholische volkstümliche Wochenschrift *Bayerische Rundschau*, für die ein tägliches Erscheinen geplant wurde (DDo Nr. 149 vom 4.7.1895, 2), war zeitweise Schriftleiter der Tageszeitung *Regensburger Anzeiger* und *Morgenblatt*, der Jugendzeitschrift *Efeuranken* und der Familienzeitschrift *Deutscher Hausschatz* (1898–1911) sowie der von ihm begründeten kulturellen Monatsschrift *Der Aar* (1910–1913). Als Redakteur des *Deutscher Hausschatz* traf er sich am 13. September 1907 in München im Hotel Leinfelder mit Karl May, den er zur weiteren Mitarbeit gewann. Allerdings war Denks Verhältnis zu May durch manche kritische Äußerungen belastet, was die Zusammenarbeit 1909 beendete. 1911 siedelte Denk nach Ebenhausen bei München über. Während des Ersten Weltkrieges hatte er die Schriftleitung des *Bayernland* inne. Die letzte Zeit verlebte er bei seinem geistlichen Sohn in Winzer bei Regensburg. Er starb im dortigen Pfarrhaus an einem hartnäckigen Nierenleiden. –

Denk verfasste um die 50 Werke, volkstümliche Unterhaltungsliteratur, auch mit historischen Stoffen, Biographien, patriotische, pädagogisch-kritische und sprachkritische Schriften und betätigte sich als Übersetzer. Seine volksnahe Prosa ist mythisch verbrämt, folgt zeittypischen, die eigene Nation

verherrlichenden Tendenzen. Erste Gedichte, z. T. auch politischen Inhalts, veröffentlichte Denk schon 1870 im *Deggendorfer Wochenblatt* (*Bitte*, S. 515; *Soldaten-Abschied*, S. 534f.; *Rheinlied*, S. 601; *Ein deutsches Lied*, S. 662; weitere S. 524, 528, 546, 553, 601, 662). Zahlreiche Gedichte meist privaten Inhalts, z.B. Lobgedichte auf Personen anlässlich ihres Todes, erschienen im 1. Jahrgang des *Deggendorfer Donauboten* 1871 (S. 103, 111, 119f., 147, 172, 192, 361). 1872 unterzeichnete er ein Gedicht auf seinen verstorbenen Bruder bereits mit *Lehrer und Redakteur* (DDo Nr. 62 vom 2.8.1872, 261; folgende Seite: Dankes-Erstattung für den Bruder Alexius Denk, unterzeichnet von den Eltern und vier Brüdern). 1901 veröffentlichte die Zeitung zum 80. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold ein Festgedicht von ihm (DDo Nr. 59 vom 12.3.1901, 2). In Fortsetzungen druckte der *Deggendorfer Donaubote* Die Erzählung *Stasi. Eine Geschichte aus dem bayerischen Walde* ab (DDo 1.12.1893–10.2.1894), im selben Jahrgang *D'Stefflleut'. Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Walde* (29.5.–10.6.1894), dann *Traudl, die Sängerin. Oberbayerische Gebirgs-geschichte* (1.10.–23.10.1894), im folgenden Jahr *Der Protz'nsepp. Eine oberbayerische Geschichte. Nach einer wahren Begebenheit erzählt* (10.9.–6.10.1895). 1896 erschien *Bayerntreue. Historische Erzählung aus dem 18.*

Jahrhundert für das Volk und die gereifte Jugend; es spielt auf dem Hintergrund des Aufstandes gegen die Österreicher 1705/06, webt kräftig an dem *Sendling-Mythos* (Deutinger) und erschien in weiteren Auflagen 1909 und 1920. Anerkennung fanden auch seine literatur- und sprachwissenschaftlichen Arbeiten, wie *Geschichte des gallo-fränkischen Unterrichts- und Erziehungswesens* und *Geschichte der altkatalonischen Literatur*, die ihm in Spanien viele Ehrungen eintrugen. So wurde er 1890 Korresp. Mitglied der Kgl. Histor. Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Associatio Catalanista d'Excursions Cientificas zu Barcelona.

1904 erschien die Biographie *Friedrich Pustet, Vater und Sohn*, mit deren Verlag in Regensburg er lange Jahre als Redakteur verbunden war. 1905 brachte er zusammen mit Dr. Josef Weiß, Geheimsekretär am K. Hausarchiv, im Lexikonformat *Unser Bayerland. Vaterländische Geschichte volkstümlich dargestellt* heraus (DDo Nr. 171 vom 29.7.1905, 5; Nr. 261 vom 15.11.1905, 2. Bl., 2). 1914 veröffentlichte er eine Biographie des Reformators Jan Hus. – Denk wurde mit dem Titel eines Königl. Bayer. Rates ausgezeichnet, außerdem erhielt er 1902 die Goldene Ludwigsmedaille für Wissenschaft und Kunst sowie die Prinzregent-Luitpold-Medaille. Er war Ausschussmitglied des Hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Ritter 1. Klasse des Herzogl. Anhalt. Hausordens Albrecht des Bären, des Anhalt. Verdienstordens mit Krone. Die Gemeinde Schaching (1935 nach Deggendorf eingemeindet) ehrte ihn am 10.10.1909 mit der Ernennung zum Ehrenbürger und mit der Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus sowie zu seinem 60. Geburtstag 1913 mit der Benennung des durch die Gemeinde führenden Teils der Distriktsstraße nach Metten (Otto-Denk-Straße). – Ein Sohn **Otto Maria Denk**, Fr. Willibald bzw. Francus a Spiritu Sancto OSB, OCD (*1.1.1884 München, † 7.11.1967 Eschelbach b. Wolnzach), war Konventuale des Benediktinerstiftes Beuron, wo er am 12.9.1909 die Priesterweihe erhielt (DDo Nr. 211 vom 17.9.1909, 2), dann St. Paul im Lavanttal/Kärnten, auch Mitglied beim III. Orden der Unbeschuhten Karmeliter, wurde 1916 exponierter Kooperator in Winzer/Niederbayern, 1921 Pfarrprovisor in Mintraching, dann Expositus in Kulz/Oberpf., 1922 Pfarrprovisor, dann Pfarrer in Eschelbach, 1947 hier freies. Pfarrer und Kommodant. Er war Verfasser eines Psalmenbuches, *Cantate Domino Canticum novum! Singt dem Herrn ein neues Lied. Die Psalmen und Cantica des römischen Breviers*, das 1933 erschien. – Ein zweiter Sohn, ein begabter Musiker, war in jungen Jahren in den Alpen tödlich abgestürzt. – Es wäre eine ausführlichere Würdigung seiner schriftstellerischen Arbeiten sowie eine genauere Untersuchung seiner rechtsnationalen Haltung wünschenswert, die sich in seinen patriotischen und historischen Schriften ausdrückt und bislang eine pauschale Abwertung seiner Persönlichkeit und seines umfangreichen Gesamtwerkes zur Folge hat. – Zu seinem Werk liegen mehrere Schriftenverzeichnisse vor (Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek Regensburg, Huber 2005). –

TMatr 1853 Mf 325, 13/112;

DDo Nr. 61 vom 15.3.1903, 1 (Würdigung zum 50. Geburtstag); Nr. 232 vom 12.10.1909, 2. Bl., 1 und 4; Nr. 238 vom 19.10.1909, 2. Bl., 1f. (Bericht von der Enthüllung der Gedenktafel in Schaching); Nr. 274 vom 1.12.1909, 2. Bl., 1 (Würdigung durch Otto vom Tegernsee, Ps. von Otto Hartmann); Nr. 68 vom 22.3.1913, 2. Bl., 1 (Darstellung seines Lebens und Werkes von > Heribert Buchner); Nr. 68 vom 22.3.1913, 2. Bl., 2 (Bericht zur Straßenbenennung); Nr. 10 vom 12.1.1918, 2f. (Todesnachricht und kurze Würdigung); Bild Nr. 2757 im Stadtmuseum: Fam. Otto Denk, als Kinder: Alexius, Max, Otto;

Kosch I, 1933, Sp. 419f.; DLL 3, 1971, Sp. 93–95; Fritz Goller, Den Namen der Stadt hinausgetragen, in: Plattlinger Anzeiger vom 23.3.1973, wieder in: Weber 2014, 242f.; Bosl 1983, 133; Schmid 1996, Verklärung, 85f.; Eymer 1997, 63; GBBE 1, 2005, 346; Deutinger 2006, 181f.;

Graßl, Anton, Otto von Schaching als Dichter des Bayer. Waldes (1853–1918), in: Die ostbairischen Grenzmarken 15 (1926), 35–38.
Herbert Huber, Otto Denk – Otto von Schaching. Bibliographie. www.lesekost.de/deutsch/by/HHL198B.htm
29.1.2005. (8.3.2015).
M.F. [...], Vor 100 Jahren wurde der Dichter Otto von Schaching geboren. Leben und Werk unseres namhaften Landsmannes, in: GuW 1953/9, 33–36. (Mit einem frühen Gedicht von 1871, Ein Schiffergreis.)
[Seidl, Martin], Der reich titulierte „Otto von Schaching“. Zum 40. Todestag des Gelehrten und Künders unserer Heimat, in: Deggendorfer Heimatblätter 3 (1958), Nr. 2, 1.
Stempler, Eduard, Niederbayerische Dorfkinder – Deutsche Kulturträger, in: GuW 1952/4, [3f.] (Johann Aurpach); /6, [4]. (Buchner Andreas, Denk Otto, Fuchs Johann Nepomuk.)

Denk, Thomas (1620), lateinischer Schulmeister.

Zu den Erziehungsmethoden der > Lateinschule gehörte von jeher auch das Aufführen von > Schultheater. Ein früher Beleg aus der Deggendorfer Lateinschule stammt aus dem Jahre 1620. Dem Lateinschulmeister Thomas Denk wurden 5 fl verehrt dafür, dass er *zu der Fasnachtzeit ein geistliche Comedij angestellt und auf gemeiner Statt Rhathaus gehalten.* –
StKR 1620, 32v;
Wagner 2016, 54 m. Anm. 333.

Dänkhel (Denkchl), Peter (um 1400), Handelsmann.

In zwei Passauer Mautbüchern von 1400–1402 wurde mehrmals ein Peter Denkchl von Tekkendorf erfasst, der für Waren Maut zahlte, die er auf der Donau *hindan*, also von Passau weg transportierte. Bei den Waren handelte es sich neben Hafer und anderem vor allem um Wein. Der Weinhandel steht im Zusammenhang mit Haus Nr. 405 (Hafenstraße 15), *Zum süßen Löchl*, wo außer Bier auch Wein verzapft worden zu sein scheint. Das Haus gehörte zum propsteiischen Gebiet. –
Mayer 1908, 28, 31, 38, 82, 88, 115, 191, 209; Zierer / Friedl 1937, 228; Behrendt 2006, 159.

Denscherz (Denkscherz), Franz († 30.3.1786, 74 J.), Fragner, Ratsherr, und **Apollonia**.

Franz Denscherz war der Sohn des Michael Denscherz, der aus Zülling LG Hengersberg stammte und um 1705 Apollonia († 20.3.1747), Tochter des Fragners Simon Dunzinger, geheiratet hatte. Franz Denscherz wurde 1750 als Fragner aufgenommen und erwarb 1751 um 130 fl das Anwesen Nr. 67 (Pfluggasse 8), das seit 1743 eine Brandstatt gewesen war. Er baute das Haus wieder auf und verkaufte es 1784 um 2.000 fl. 1756 hatte er schon Nr. 485 (Graflingerstraße 46) um 150 fl veräußert. Er starb im Alter von 74 Jahren als freies. Ratsherr, war ein *großer Gutthäter der Pfarr- u. H. Grabkirche* (Pfr. > Heinrich Golling in BMatr) wie auch der Armen. – Anfang 1755 hatte er M. Apollonia Eybel, die Witwe des Hafners Wolfgang Eybel, geheiratet. Seine Ehefrau **Apollonia Denscherz** († 11.5.1787, 80 J.), wird in der Beerdigungsmatrikel ebenfalls als *eine große Gutthäterin der Pfarr- und H. Grabkirche* bezeichnet.

In ihrem Testament richtete sie neben Vermachungen an Verwandte mit 800 fl eine Messstiftung sowie die Herz Jesu-Andacht ein, indem am Fest Herz Jesu und die ganze Oktav hindurch in der Pfarrkirche abends um 6 h die Litanei gehalten und früh um 7 h eine Messe mit Aussetzung des Ciboriums gelesen werde. Außerdem bestimmte sie 600 fl dafür, dass in der Grabkirche monatlich für sie und ihre Verwandten eine Messe gelesen werde, 500 fl dafür, dass im gleichen Sinn 10 Jahre lang 10 Messen gelesen würden, wonach das Kapital der Grabkirche zur freien Verwendung zufallen sollte, 50 fl für die Menschen, die im Krieg oder im Wasser umgekommen seien, für die aber keine Messen gelesen worden seien, 250 fl für einen Tabernakel in der Pfarrkirche; schließlich setzte sie die Grabkirche als Universalerben ein. An Franz und Apollonia Denscherz erinnert ein Grabstein in der Wasserkapelle. –

Zu der auch in originalen Dokumenten häufig zu findenden Schreibung *Denkscherz*: In einer Quittung von 1784 wird diese Schreibung ausdrücklich durch Streichung des *k* zu *Denscherz* korrigiert. –

BMatr 1786 Mf 643, 2/7; 1787 Mf 644, 2/16;

VI 29 Akt 1743–1800 Entwürfe von Stiftungsbriefen und Reserven über Jahrtags-, Meß- und Gottesdienststiftungen in der Pfarr- und der Grabskirche (u.a. Apollonia Denscherz).

RP 11.9.1705, 132r (Aufnahme Michael Denscherz);

StKR 1750, 9r (Übernahmevertrag n. Tod der Mutter, Aufnahme als B u Fragner);
 BP 22.11.1752, 65v (Verkauf Haus i d Schlaggasse an Ernst Martin);
 BP 3.11.1756, 46r (Verkauf Haus in der Hafnerstadt an Ferdinand Halser);
 BP 5.2.1755, 12v (Heiratsbrief Denscherz Eybel);
 BP 28.8.1784, 63v (Verkauf Haus u Fragnersger. (Vertrag resp. Übergab v 19.7.1747) an Jakob Schmid);
 BP 6.4.1786, 53r (Testament Apollonia Denscherz u. Quittung der Vormünder der unweltläufigen Clara und Josef Denkscherz, des letzteren Stiefvater ist Gg. Halser); 17.11.1786, 158r (Testament Änderung; keine Kinder vorhanden);
 BP 15.9.1784, 90r (Quittung mit Namenskorrektur);
 Schreiner [1845], fol. 228 (hier unrichtig Maria Klara statt Apollonia Denscherz); Bauer 1894, 59, 112; Zierer / Friedl 1937, 38, 278.

Denscherz (Denkscherz), Johann Kaspar (*2.1.1715, † 11.5.1782), Hafner, und **Anna Maria**.

Johann Kaspar Denscherz war der Sohn des Michael Denscherz, der aus Zilling LG Hengersberg stammte, und seiner Ehefrau Apollonia († 20.3.1747), Tochter des Fragners Simon Dunzinger. Um 1747 heiratete er Maria Clara Greder († 10.11.1777, 62 J.), die Witwe des Hans Georg Greder († 10.5.1747), eine Tochter des Sebastian Fux, beide Hafner. Nach ihrem Tod mussten 1777 zahlreiche Erben aus ihrer Familie ausgezahlt werden.

Am 22.6.1778 ging Denscherz eine zweite Ehe ein mit der ledigen **Anna Maria Sailer** (*3.1.1731, † 19.8.1790), Tochter des Zimmermanns Peter Sailer und seiner Ehefrau Maria, die beide schon verstorben waren. 1782 verkaufte die Witwe das ihr zugefallene Haus und mietete sich mit ihrer unverheirateten Schwester Maria Anna Sailer (*18.12.1733) bei Peter Winkler ein. Kinder waren nicht vorhanden. In ihrem Testament setzte sie 1787 ihre Schwester Maria Anna als Universalerbin ein. 1786 hatte sie verbrieft, dass die Zinsen von den 100 fl (bei 5% jährlich 5 fl), die sie dem Metzger Andre Ez geliehen hatte, der Pfarrkirche zufließen sollten gegen die Abhaltung von zwei Jahresmessen für ihren verstorbenen Ehemann, und zwar am Dreikönigstag und am 9.5., dem Todestag des Mannes. Sie setzte die Beträge fest, die an die Kirchendiener auszuzahlen seien, und dass der Rest für Bedürfnisse der Kirche verwendet werden sollte. –

Zu der auch in originalen Dokumenten häufig zu findenden Schreibung *Denkscherz*: In einer Quittung von 1784 wird diese Schreibung ausdrücklich durch Streichung des *k* zu *Denscherz* korrigiert. –

EMatr 1778, /153;

BMatr 1777, 1/498; BMatr 1782, 1/511; BMatr 1790, 2/40;

U 46: 18.10.1786 Stiftung v 100 fl durch Anna Maria Denscherz, Hafnerswitwe an die Pfarrkirche für 2 Jahrmessen für ihren Ehemann Caspar Denscherz.

BP 3.5.1748, 34v (Heiratsbrief Denscherz–Greder);

BP 20.11.1777, 75r, 77v (Verteilung nach M. Claras Tod an zahlr. Erben Fux; Quittung);

BP 30.6.1778, 60r (Heiratsbrief Denscherz–Sailer);

BP 20.12.1782, 163v (Verkauf Haus in der Hafnerstadt);

BP 14.11.1782, 148r (Peter Winkler Leib- u. Stiftbrief (Mietvertrag) unausgebaute Hälfte d Hauses an Maria Denscherz Wittib u deren led. Schwester M. Anna Sailer);

BP 15.9.1784, 90r (Quittung mit Namenskorrektur);

BP 18.10.1786, 138r, 138v (Fundationsbrief 100 fl Pfarrkirche; Schuldobligation des Andre Ez);

BP 3.7.1787, 83v, 87r (Testament der Anna Maria Denscherz);

KiR 1799, 10v (Jahrtag);

Schreiner [1845], fol. 228 (hier unrichtig Maria Klara statt Anna Maria); Bauer 1894, 59, 112; Zierer / Friedl 1937, 275.

Descartes, René (*31.3.1596 La Haye, † 11.2.1650 Stockholm), Philosoph, Mathematiker.

Der aus altem französischem Adel stammende Sohn eines Juristen unterzog sich auf Anweisung seines Vaters der militärischen Ausbildung und kam nach Holland, Nassau und Ulm. Nebenher widmete er sich mathematischen Studien. Am 8.11.1620 nahm er als Freiwilliger in der Truppe des Kurfürsten > Maximilian I. von Bayern an der Schlacht am Weißen Berge teil. Nach Reisen durch Italien und zurück nach Paris folgte 1628–1649 ein Aufenthalt in Holland, wo er den größten Teil seiner mathematischen und philosophischen Schriften verfasste. Bedeutung hat er auf dem Gebiet der Erkenntniskritik und Methodik sowie als Schöpfer der analytischen Geometrie. – 1620 sammelte Herzog Maximilian seine Truppen in Ostbayern für den Feldzug gegen Böhmen. Mit dem Schiff kamen wallonische Freiwillige bei Deggendorf an und nächtigten nahe der Bogenbachmündung in Holzhütten. Unter ihnen war auch René Descartes. Die Truppen bewegten sich durchs Graflinger Tal

in Richtung Viechtach. Die Spitalrechnung verzeichnet zwischen 20.9. und 4.10.1620 Ausgaben für den Knecht, der die Reiter nach Viechtach führen musste. –

SpitR 1621, 31r;

Fink 1959, Stadt und Veste, 22; BBKL 1, 1990, Sp. 1265–1272 (Friedrich Wilhelm Bautz).

Desemayr, Jakob († 7.6.1742 Deggendorf), Handelsmann.

Desemayr war 1709 als Jacobo Desemaro, aus Comoliano im Venetianischen stammend, als Krämer aufgenommen worden, nachdem er das Haus von Franz Piperger erworben hatte. Er heiratete Anna Elisabetha Schmid, die Tochter des Schnizermachers (Hersteller von Schnitzmessern) Thomas Schmidt, der ihn vor der Behörde vertrat. Anna Elisabetha († 7.3.1769) war im Alter bettlägerig und musste als Witwe mehrere juristische Auseinandersetzungen durchfechten. Eine Tochter Anna Maria ehelichte am 22.11.1741 den Lebzelter > Johann Karl Viertl. –

BMatr 1742, 1/249; 1769, 1/436;

StKR 1709, 15r (Aufnahme als Krämer); 1753, 8r (Nachsteuer für P. Wenzeslaus auf 1.000 fl Mitgift);

RP 24.3.1752, 19r (Klage gg. Witwe Elisabeth D. wg Zahlung d Nachsteuer f Sohn); 23.2.1725, 16r (Klage Dessermayr gg. Pföst Christoph u Frau); 3.7.1767, 34v (Klage Witwe Dessermayr Elisabeth, alt u 4 Jahre bettlägerig, um Rückzahlung v. Juliana Viertl, verw. Lebzelterin u Stadtkammerin);

BP 31.12.1709, 54r (Kauf Haus v Franz Piperger); 9.9.1719, 81r (Kauf Haus v Hans Paul Schmidt);

15.10.1750 (Verkauf Haus im Stärzenbach an Franz Michael Kraut);

Behrendt 2010, 47, 52.

Dessemayr, P. Wenzeslaus (Johann Jakob), (*8.5.1717 Deggendorf, † 16.8.1758 Niederaltaich), Benediktiner in Niederaltaich.

Johann Jakob Desemayr, der Sohn von > Jakob Desemayr, trat in > Niederaltaich in den Benediktinerorden ein. Am 9.10.1740 legte er die Profess ab, am 12.6.1745 erhielt er die Priesterweihe. Er konnte dem Kloster 1.000 fl zubringen, wofür die Familie 5 fl Nachsteuer entrichten musste. –

Krick 1923, Niederaltaich, 163.

Detter, Hans (Johann Baptist) (*3.6.1864 Kelheim, † 9.4.1927 München), Oberlehrer, Schriftsteller. Der Sohn des Malers Johann Baptist Detter und dessen Ehefrau Franziska Rosenmeier, Holzhändlerstochter aus Deggendorf, absolvierte das Schullehrerseminar Straubing im Jahre 1885, legte 1890 die Anstellungsprüfung ab, trat nach Einsatz als Hilfslehrer in Kurzenislarhofen und in Bogen 1892 den Dienst in Deggendorf als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule an und erhielt die definitive Anstellung 1900 als Lehrer an der Volksschule in Deggendorf. –

In seiner Tätigkeit als Vorstand des Bayerischen Waldvereins ab 1893 erwies sich Detter als großer Förderer des Fremdenverkehrs. Sein zweibändiger *Illustrierter Führer durch den mittleren und oberen bayerischen Wald* war der erste Führer dieser Art; er enthielt Lichtdruckbilder und eine Übersichtskarte (Empfehlung in DDo Nr. 119 vom 27.5.1902, 2). Den Führer legte Detter dem Kgl. Hofsekretariat vor, woraufhin ihm der Dank des Prinzregenten Luitpold und die Zusicherung, dass der Führer in die Privatbibliothek des Prinzen Ludwig eingestellt werde, übermittelt wurde (DDo Nr. 4 vom 6.1.1903, 2). 1906 erschien eine 2. Auflage. 1903 initiierte Detter eine Verschönerung des Gaisbergs, der *großartigen Aussichtswarte der Stadt Deggendorf* (DDo Nr. 48 vom Sa 28.2.1903, 2). In seiner Amtszeit regte der Waldverein auch die Einführung einer Platzmusik an, die zum ersten Mal am Fronleichnamfest 1903 und von da an längere Zeit regelmäßig Donnerstags und Samstags um 7 h Abends von der Stadtkapelle unter Türmermeister > Michael Haimerl gespielt wurde. (DDo) Über die touristischen Möglichkeiten und Gasthäuser in Deggendorf und Umgebung wurde zwischen 1899–1914 ein Prospekt herausgegeben, initiiert wohl vom Waldverein. 1918 wurde Detter zum Ehrenmitglied ernannt. – Im kath. Gesellenverein engagierte sich Detter ebenfalls; so hielt er 1911 einen theoretischen Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung ab. (DDo) – Für seine Verdienste wurde Detter von der Stadt Deggendorf mit der Benennung einer Straße (Detterstraße) geehrt. – Sein Bruder **Ludwig Detter** (*5.2.1867 Kelheim, † 14.7.1929 Freising) absolvierte wie Hans Detter das Straubinger Lehrerseminar 1885, wurde Seminarlehrer in Freising und schrieb Romane und Lustspiele. –

TMatr Kelheim 1864 Mf 132, 3/ o.P.; 1867, Mf 139, 4/25;

DDo Nr. 167 vom 25.7.1900, 4 (zur Anstellung an der Knabenschule); Nr. 133 und 138 vom 14. bzw.

20.6.1903, 2 (zur Platzmusik); Nr. 5 vom 6.1.1911, 2; Nr. 14 vom 17.1.1918, 3 (zum 25-jähr. Jubiläum als

Lehrer und als Vorstand des Waldvereins Deggendorf); Nr. 70 vom 23.3.1918, 3 (Ernennung zum Ehrenmitglied); Nr. 35 vom 12.2.1921, 2 (Bericht über einen Vortrag von Ludwig Detter); Nr. 84 und 127 vom 12.4. bzw. 4.6.1927, 2 bzw. 4 (Nachruf und Würdigung durch den Waldverein); LPN 1927, 199; SchaN 43 (1927), 199; Bauer 1894, 206; Stengel 1925, 108; DLL 3, 1971, Sp. 126 (zu Ludwig Detter).

Diepold, Joseph Anton (*26.4.1685 Deggendorf), Schreinerssohn.

Diepold, Sohn des Schreiners Thomas Diepold und seiner Ehefrau Sabina, absolvierte 1705 das Wilhelms-Gymnasium in München. Sein Taufpate war der Niedermünsterische Propstrichter > Bartholomäus Luperger. – Der Vater lieferte 1687 zwei Portaltüren für die Pfarrkirche; sie kosteten 12 fl 20 kr. –

StR 1685, 8r;
KiR 1687, 38v;
Leitschuh II 1971, 132.

Dietrich de Tekkendorf (1353)

Ein Dietrich de Tekkendorf aus dem Geschlecht der Grafen von Bogen (?) findet Erwähnung in einer Mettener Urkunde (BayHStA) von 1353. Der Regensburger Bischof Friedrich I. von Zollern (1340–1365) bestätigt den vom Kloster präsentierten Petrus, Sohn des Dietrich von Deggendorf, gemäß Schenkung des Regensburger Bischofs Heinrich II. v. Rotteneck (1277–1296), als Vikar in Michaelsbuch. Dabei werden die monetären Verpflichtungen desselben gegenüber der Infirmierie (Krankenbau) des Klosters, dem Bischof und dem Papst beschrieben. Es ist einer der frühesten Belege für einen Geistlichen aus Deggendorf. –

Mittermüller 1856, 77 (hier Jahreszahl 1352); Rose 1971, 26; Kaufmann 2016, 151.

Dietrich, Paul Ferdinand (* Prag?, † n. 1750), Straubinger Stück- und Glockengießer.

Der Sohn des Glockengießers Zacharias Dietrich in Prag wurde am 17.10.1742 in Straubing aufgenommen, heiratete am 5.11.1742 in Straubing die Witwe Maria Anna des Glockengießers Joseph Frey († 12.6.1742, 35 J.) und erhielt so das Geschäft. Da Dietrich zwischen 24.7. und 23.10.1750 abgängig war, wurde die Ehefrau aufgefordert, mit Gesellen das Geschäft weiterzuführen, bis ihr Mann zurückgekommen wäre. Sie starb am 21.5.1786 mit 75 Jahren. – Dietrich suchte aus dem Schutt der 1743 durch Brand zerstörten Türme der Hl. Grab-Kirche und der Pfarrkirche das Metall heraus, das von den großen Glocken übrig geblieben war, die auf Spenden von > Johann Friederstorfer (1688) und > Caspar Amann (1689) zurückgingen. Aus den gefundenen 77½ Zentner – der Fuhrmann musste 13 Fuhren zur Donau durchführen, der Transport per Schiff nach Straubing kostete knapp 25 fl – goss er nach Reinigungsarbeiten, die 15 Tage erforderten, zehn Glocken für die beiden Kirchen um 890 fl. Davon gab er als Spende 281 fl Nachlass (wovon 1752 aufgrund der Bitten seiner Ehefrau 100 fl rückerstattet werden mussten). 242 fl trafen die Pfarrkirche, 366 fl die Hl. Grab-Kirche. 1646 wurden die Glocken vom Regensburger Bischof geweiht. Eine von Dietrich 1744 gegossene Glocke mit 50 kg Gewicht tat als *Sterbeglöcklein* im Turm der Hl. Grabkirche bis 1942 ihren Dienst. –

KiR 1743, 45v; 1744, 47r, 47v; 1746, 44r, 50r; 1752, 47r;
Ebner 1882, 59; Bauer 1894, 102; Keim 1949, 77; Westerholz 1978, 336.

Dietz (Diez), Johann Karl (Nepomuk?) (I) (* um 1727, † 3./8.5.1793 Deggendorf, 66 J.), Hofkammersekretär, Gerichtsschreiber, Mautner.

Dietz war vom 3.8.1757 bis zum Tod Gerichtsschreiber, auch kurfürstl. Hofkammersekretär, und hatte 1757–1760 auch das Mautamt Deggendorf inne, von da an wegen der Zusammenlegung auch die Gerichtsschreiberei Natternberg. – Dietz war in erster Ehe verheiratet mit Maria Theresia Ecker (*um 1735, † 26.7.1785) von Straubing, die ihm von 1758 bis 1769 sieben Kinder gebar, von denen drei als Kleinkind starben. Eine weitere Ehe schloss Dietz in Deggendorf am 11.12.1785 mit Maria Anna Wagner (*um 1743, † 12.7.1797), seit 1779 verwitwete Gerichtsschreiberin (EMatr: Pflugsverweserin) von Zwiesel (EMatr, Schreiber Pfarrer Golling; geb. Hilzin; BMatr, Schreiber Pfarrer Heimreich; geb. Kiebling). Deren Ehemann Johann Wilhelm Wagner hatte ihr zwei eigene Kinder und ein Stiefkind hinterlassen (Ferchl). Trauzeugen waren > Johann Paul Pittinger, Stadtkammerer und Weingastgeb, sowie > Josef Florian Seidl, Handelsmann und Ratsherr. – Johann Karl Dietz war – vermutlich seit Dienstantritt – im Besitz von Haus Nr. 154 (Luitpoldplatz 14), das die Erben 1797 verkauften, sowie

jeweils einige Jahre von Haus Nr. 175 (Luitpoldplatz 4), von Haus Nr. 99 (Luitpoldplatz 19) und von Haus Nr. 459 (Angermühle 11). –

Der Sohn (Franz?) **Karl Dietz** (II) (*6.6.1758, † vor 30.3.1832) besuchte vermutlich 1768–1772 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing, studierte 1777–1779 in Ingolstadt Jura, wurde Regierungssekretär in Straubing und Advokat in Deggendorf und bat 1793 um die Gerichtsschreiberei in Deggendorf, die allerdings sein Schwager > Franz Wilhelm Eckert erhielt.

Am 20.2.1786 heiratete er in Deggendorf die Tochter Franziska des > Kaspar Rohrböck, Kammerer und Gastgeb, und seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Perer. (Im Taufbuch aber immer als Mutter angegeben: M Clara; vielleicht gibt Golling in der EMatr falsch an die evtl. zweite Frau des Rohrböck, sofern die A. Klara schon verstorben war.) –

Der Sohn **Joseph Theobald Felix Dietz** (* 31.5.1759, † 13.3.1818, 59 J.) war (vermutl.) 1769–1771 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing, wurde etwa 1784 Mitterschreiber in Deggendorf, k. Aufschläger und (1817–1818) Bürgermeister. Er heiratete am 3.2.1796 Sophia, Tochter des Franz Xaver Pannermeier, Bürger und Bierbräu von hier, und der Barbara, geb. Marxin aus der Pfarrei Regen. Er hinterließ drei unversorgte Kinder mit ihrer Stiefmutter und die älteste Tochter **Anna**, die den Nachfolger ihres Vaters, Gerichtsschreiber > **Franz Wilhelm Eckert**, heiratete.

Sein anderer Schwiegersohn **Aloys Thallhammer** war 1801 gräflich Königsfeld'scher Brau- und Ökonomieverwalter zu Triftlfing. Die Vermögensverhältnisse der Hinterbliebenen waren nicht günstig. 1829 bezahlte man die Beerdigungskosten für die Bürgermeisterswitwe Sophie Diez in Höhe von 33 fl 29 kr und die Totenträgerkosten mit 3 fl 27 kr aus der Kommunalkasse. 1832 wurden den Relikten von Sekretär Karl Diez offene Schulden bei der Armen-Seelen-Bruderschaft in Höhe von 50 fl und bei der Johann-Nepomuk-Bruderschaft in Höhe von 40 fl niedergeschlagen.

Eine Verwandte **Barbara Dietz** (*27.10.1781, Eltern Andreas Dietz, Ratsherr, und Barbara, geb. Rohrbeck) begründete 1803 ein Eisenwarengeschäft, das später ein Mitglied der Familie Wagner übernahm und 1855 durch Heirat an > Friedrich Ritzinger, späteren Bürgermeister, übergang. –

X 12 Akt 1786-1799 Suspension des Ratsb. Georg Andre Dietz (zugl. Landschafts-Aufschlägers) u Untersuchung wg d Rechnungshinterstände von einigen Stadtämtern u Stiftungen.

TMatr 1758 Mf 172, 7/89; 1759, 2/105; 1781, 3/70;

EMatr 1785 Mf 506, 20/4; 1786 Mf 506, 20/6; 1796 Mf 509, 20/75;

BMatr 1785 Mf 643, 27/1; 1793 Mf 646, 27/60; 1797 Mf 649, 27/114; 1818 Mf 677, 28/114;

RP 29.4.1828/29, 79; 30.3.1831/32, 64;

Matr. Univ. Ingolstadt III.2, 175; Freninger 1872, 88, 101; Ferchl I, 132, 136, 1344; Bauer 1894, 126; Zierer / Friedl 1937, 56, 91f., 104, 260; Huber 2022, 133.

Dimpfl, Leonhard (*1554 Deggenau, † 25.4.1583), Benediktiner in Metten.

Dimpfl trat 1569 in das Kloster Metten ein und legte 1573 die Profess ab. 1576 erhielt er die Diakonatsweihe, 1579 die Priesterweihe. 1580 übernahm er die Aufgaben des Ökonomen. –

Bauer 1894, 56; Mittermüller 1856, 327; Fink 1926, 33.

Donauer, Hans (* um 1521, † März 1596), Maler, Architekt.

Donauer zeigt sich in seinen früheren Arbeiten deutlich als Künstler italienischer Schule. 1567 war er am Schloss in Dachau tätig; seinen Lebensunterhalt bestritt er vor allem auch durch seine Tätigkeit am Münchener Hof. Von Herzog > Wilhelm V. nach Landshut berufen, wirkte er bei der Umgestaltung der Burg Trausnitz im Renaissancestil mit. Im Auftrag des Kronprinzen reiste er 1568 nach Rom zum Studium antiker und italienischer Kunst. Im selben Jahr erhielt vom Hof zur Hochzeit 16 fl verehrt. Von seiner Ehefrau Margaretha wurden ihm acht Kinder geboren, zwei seiner Söhne wurden seine erfolgreichen Schüler. 1577 war Herzog Ferdinand (1550–1608) Taufpate bei einem Kind Donauers. 1578 führte ihn eine Reise nach Prag. – 1585 erhielt er den Auftrag, das Antiquarium in der Münchner Residenz mit 102 Bildern von Landschaften und Orten Altbayerns auszustatten, den er ab 1585 ausführte. Darunter befindet sich die älteste Stadtansicht Deggendorfs aus dem Jahre 1590, wozu Michael Ersinger († 1614) von Straubing Vorarbeiten lieferte, sowie eine Ansicht der Burg > Natternberg. –

Thieme / Becker 9, 1913, 432f.; Bleibrunner 1968, 15–18; Kandler 1976, 17 (Abb.); Bosl 1983, 150; 450 Jahre Deggendorfer Rathaus 1985, 3; AKL 28, 2001, 516f.; 34, 2002, 499 (beide Susanna Partsch); Petschek-Sommer (Hg.), 2002, 115 (Abbildung der Stadtansicht); Molitor 2003, 162f. (mit Abb.).

Donauer, Vitus (* um 1602 Deggendorf), 1629 Kooperator.

Lt. Notiz in der Taufmatrikel (2/81) begann Vitus Donauer aus Deggendorf am 3.8.1629 zu taufen. Sein eigener Geburtstag liegt vor dem Einsetzen der Matrikel. Am 12.8.1619 wurde ein Georg, wohl ein Bruder oder Neffe, getauft, Sohn des Johannes Donauer und seiner Ehefrau Eva. Beim Spital hatte vor 1601 ein Joachim Donauer (lt. BP 17.11.1604, 20v Zeuge, ein Bader) ein Darlehen in Höhe von 100 fl aufgenommen, das nun auf Pfarrer Johannes Sartorius überging. –

TMatr 1619, Mf 15, 1/246; 3.8.1629, Mf 30, 2/81, unterer Seitenrand;

BP 17.11.1604, 20v Joachim Donauer, ein Bader, Zeuge);

SpitR 1601, 17r;

Wagner 2012, 217.

Donhauser, NN. (1911), Stadtbaumeister.

Donhauser erbaute 1911–1912 die > Präparandenschule in der Jahnstraße. –

Lippert 1966, 164.

Drechsel, Georg (* Pappenheim, † 19.12.1498 Regensburg?), spätestens 1471 bis 1493 (?)

Stadtpfarrer.

Drechsel war Lizenziat des Kirchenrechts, Kanoniker in St. Willibald Eichstätt und 1476 Domherr in Regensburg. Wegen seiner Ämter wird er häufig abwesend gewesen sein. Seit 1474 besaß er das Erbrecht am Propsthof neben der Propstei, auch > *Rosenhof* (benannt nach einem Rossbauer), das er 1480 an die Äbtissin von > Niedermünster verkaufte. – Drechsel zeigte großen seelsorgerlichen Eifer. Möglicherweise während seiner Amtszeit wurde > Georg Rörer getauft. In der > St. Oswald-Kapelle wurde unter oder von ihm eine Ewigmesse gestiftet. Der Deggendorfer Bürger > Peter der Giglberger stiftete 1474 ein Benefizium bei St. Andrä im Haag, woraus sich später Vikariat und Pfarrei Grafing entwickelte. Im Jahre 1478 begründete Drechsel zusammen mit zahlreichen anderen Geistlichen und Laien eine > Priesterbruderschaft mit einer Messe; der Altar stand in der Stephans-Kapelle in der Hl. Grab-Kirche, die 1722 für den Bau des Turms der Kirche abgebrochen wurde. Drechsel kümmerte sich sehr um die Erneuerung der Kirchen. 1486 wurde die > Geiersbergkirche eingeweiht. Dort dürfte der Benefiziat > Thomas Hamerstiel ihn häufiger vertreten haben. Unter Drechsel wurde der gotische Chor der Pfarrkirche gebaut. Nach Pfarrer > Johannes Sartorius (1604) ließ er ein Marienbild, besetzt mit Perlen und feinen Steinen, anfertigen und wurden 1471 und 1474 der > Hl. Grab-Kirche und der > Stadtpfarrkirche besondere Ablässe erteilt, einmal ausdrücklich aus Gefälligkeit für Drechsel. In seinem Testament vom 16.12.1498 vermachte Drechsel der Hl. Grab-Kirche ein großes silbernes Marienbild, in das viele Erinnerungsstücke aus dem Hl. Land eingewirkt waren und das bei Prozessionen mitgetragen wurde. Auch Kirchen in seinem Heimatort vermachte er mehrere Stiftungen (Kraft, Schornbaum / Kraft). Drechsels Epitaph befindet sich im Kreuzgang des Domes zu Regensburg. –

Buchner, Generalregister Eichstätt I, 113; Ries Bd. D/T, 170;

Sartorius 1604, 29; Schreiner [1845], fol. 252–258; Braunmüller 1879/1953, 28f.; Bauer 1894, 37; Kraft 1931, 94; Schornbaum / Kraft 1932, 154; Mader 1933, 182; Fink 1950, Pfarrei, 175; Eder 1992, 326f.; Molitor 1992, 26; Behrendt 2006, 128; Wagner 2020/2021, 91.

Dresely, Joseph (*7.12.1818 Zwiesel, † 1892 München), Lehrer, Seminarinspektor.

Dresely besuchte 1834–1836 das Schullehrer-Seminar Straubing, war anschließend Schulgehilfe in Hengersberg, Plattling, Berg und Deggendorf, 1845 da Lehrer, und begründete 1855 eine private Präparandenschule, die bei der allgemeinen Einführung der Präparandenschulen in Bayern (1866) zum Vorbild genommen wurde. 1865 wurde Dresely Lehrer am Schullehrer-Seminar in Straubing, 1869 Seminarlehrer und Präfekt und wirkte als erster nichtgeistlicher Inspektor Bayerns 1873–1878 als Inspektor des Schullehrerseminars in Freising, 1878–1887 in der gleichen Funktion in Lauingen. – In Deggendorf war Dresely seit der Gründung 1847 Mitglied des > *Frohsinn-Liederkrantz*. Am 12.1.1857 schloss er hier die Ehe mit der Schneiderstochter Anna Staudenraus von Bimbach LG Geroldshofen. –

TMatr Zwiesel 1818, 4.01/96; EMatr 1857, Mf 552, 22/178;

StADegg, Likra 1/5 1847, 12.3.1847 (Einladungen zum Regensburger Sängerkonzert 1847);

DDo Nr. 86 vom 27.10.1886, 346 (Würdigung zum 50-jährigen Dienstjubiläum als Lehrer); Stengel 1925, 52f., 85, 102; Oblinger 1991, 58; Liedtke II, 1993, 161; Lippert 1996, 155 (mit Abb.).

Driendorfer, Johann Georg Sigmund (1763, 1776), Bürger und Buchbinder.

Driendorfer erhielt am 20.6.1763 das Bürgerrecht. Er war verheiratet mit Rosina († 6.9.1801, 56 J.); Söhne starben am 17.3.1765 (33 Wochen) und am 15.1.1783 (15 J.). – Da Bedarf an neueren Wallfahrtsbüchern gegeben schien, legte Driendorfer 1776 ein 96 Seiten umfassendes Büchlein *Das obsiegende Glaubens-Wunder des ganz christlichen Chur-Landes Bayern*. [...] auf. Verfasser war der schon 1772 verstorbene Priester ohne Anstellung > Bartholomäus Loichinger. Sowohl die kurfürstliche Zensurbehörde wie auch das bischöfliche Konsistorium in Regensburg beanstandeten ungeschickte und theologisch nicht haltbare Stellen; doch verlangte Änderungen sowie andere Auflagen – Weglassung der sog. Judenlitanei – wurden offenbar umgangen. Auch der Rat der Stadt stützte das Vorhaben, vor allem mit dem Hinweis auf den sonst drohenden Ruin des Unternehmers. Das Buch sollte rechtzeitig vor der Gnadenzeit erscheinen. Es wurde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch mehrmals aufgelegt. –

1783 zahlte die Geiersbergkirche Driendorfer eine vom Rat beschlossene Beihilfe von 9 fl, damit seine Tochter, die sich bei der Kirchenmusik schon vielfältig engagiert und sich qualifiziert habe, Musikunterricht nehmen konnte. 1785 konnte er Gilten an das Lateinschulamt in Höhe von 83 fl nicht zahlen, angeblich weil er von den Ämtern die Rechnungen nicht mehr zum Binden erhalte. 1789 erhoben drei Bürger Klagen gegen Driendorfer und die Tochter Rosina wegen Schlägen mit einem Stock und Beschimpfungen. 1807 erregte Rosina ein Ärgernis, weil sie den Mädchenlehrer Joseph Wehrle in der Schule vor den Schülern des unerlaubten Verkaufs von Büchern bezichtigte und ihn beschimpfte. Dieser Vorwurf ist auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung zu sehen, nach der > Buchbinder sich gegen die Buchdrucker das Recht zum Handel mit Büchern erstritten. –

BMatr 1765 Mf 636, 26/410; 1783 Mf 641, 26/514; 1801 Mf 653, 27/202;

KiR Gei 1783, 16v;

RP 20.6.1763, 46v (Aufnahme); 17.7.1783, 45r (Zahlung einer Beihilfe); 21.7.1785, 39r; 27.11.1789, 63r, 64r, 65r; 20.12.1807, 33r; 10.10.1827/28, 11 (Hilfen für Tochter Barbara, die auf ein bei ihrem Schwiegersohn in Straubing angelegtes Kapital nicht zugreifen kann);

Eder 1992, 565f.; Wagner 2020, 207, 366.

Droßmeier, Michael (1655), Maurermeister.

Droßmeier war Bauführer, als 1655–57 die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt unter > Constantin Pader umgebaut wurde. 1656 hatte er als Palier 20 Maurer unter sich, einige waren aus München, erfahrene Maurer, die sich besonders beim Aufbau der Modelgerüste bewährten, mit deren Hilfe die Ziegelgewölbe gemauert wurden; nur drei Wochen brauchten sie für die Gewölbe des Langhauses.

Kirchenbaurechnung Pfarrkirche 1655/56;

Bauer 1894, 65; Gröber 1927, 18; Schütz 1974, 90; Westerholz 1984, 26.

Druckseis, (Herrmann) Fritz (*30.1.1873 Deggendorf, † 18.7.1950 Langenau), Lehrer, Mundartautor.

Druckseis war der Sohn des Malers **Josef Druckseis** (*8.12.1834, † 10.2.1889), der am 3.5.1864 als Maler und Bürger aufgenommen wurde und 1869–1895 Besitzer von Haus Nr. 218 (Westliche Zwingergasse 1) war. Seit 1869 saß er im Gemeindegremium, lange Jahre als (II.) Vorstand. 1883 führte er die Vergoldung der Monstranz auf dem Turm der Hl. Grab-Kirche und 1884 bei der Errichtung des Eichstätter Altars in der > Stadtpfarrkirche die Malerarbeiten aus. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Karolin Schnitzer (*1830 Arnstorf, † 4.11.1871) heiratete er am 24.4.1872 Theres Fellermaier (*21.12.1850), Metzgerstochter aus Pfarrkirchen. –

Sohn **Fritz Druckseis** hatte als Taufpaten Bürgermeister > Friedrich Ritzinger. Er wirkte Jahrzehnte an der Klenzeschule in München; verdient machte er sich auch um die städtische Singschule. Daneben widmete er sich der Dialektdichtung und Tierschilderung. Er verfasste eine Luitpoldhymne, die von Chorregent > Vinzenz Goller vertont und zur Enthüllung des > Luitpoldbrunnens in Deggendorf am 14. Oktober 1906 in Anwesenheit des Prinzen Alfons (1862–1933), eines Neffen des Prinzregenten > Luitpold, vorgetragen wurde. 1927 war Druckseis Gast beim Deggendorfer Heimatverein und las eigene Gedichte. Die letzten Tage verbrachte er bei seinem Sohn, dem Tierarzt Fritz Druckseis. Begraben ist er auf dem Ostfriedhof in München. – Erfolgreiche Veröffentlichungen waren die Gedichtbände: *G'sund und z'fried'n* (1904), *Hast d' mi'?* (1908), *Hab di scho!* (1912), dann die Tierschilderungen *Als Zaungast am Herrgottsgarten* (1931, vom Autor signiertes und gewidmetes Exemplar im Stadtarchiv). Vinzenz Goller vertonte vier Texte für ein Liederbuch (Singt's mit! 25 Lieder im bayrischen Volkston für Männergesang, op. 59. Regensburg 1909). –

TMatr 1873 Mf 375, 14/279; EMatr 1863 Mf 558, 22/228; 1872 Mf 569, 23/40;
 DDo Nr. 65 vom 13.8.1884, 257; Nr. 35 vom 12.2.1889, 4; Nr. 38 vom 16.2.1927, 2; Nr. 240 vom 17.10.1929,
 2 (Zur Renovierung der Monstranz 1883); DDo Nr. 18 vom 23.1.1908, 3 (Wiedergabe einer empfehlenden
 Besprechung im *Bayrischen Kurier*, *Literarische Rundschau*); Nr. 32 vom 8.2.1908, 5 (Abdruck des Gedichts
Wia da Schermer Eis'nbahn fahrt); Nr. 25 vom 31.1.1933, 2 (Würdigung zum 60. Geburtstag);
 Bauer 1894, 170; Zierer / Friedl 1937, 129; DLL 3, 1971, Sp. 590; Sowinski 1997, 115; Behrendt 2007, 217f.

Fink, P. Wilhelm, Männer der Heimat. Fritz Druckseis, der Dichter des niederbairischen Volkstums und des
 deutschen Waldes, in: GuW 1943/4, 13f.

Dunkl, Dora (Ps. für Waltraut Schottenloher) (*13.10.1925 Würzburg, † 3.12.1982 Steyr), Erzählerin,
 Lyrikerin.

Die Tochter des Amtsarztes Dr. Hans Schottenloher (1888–1964) und dessen Ehefrau Hedwig (1891–
 1949), geb. Kraus, lebte von 1929 bis 1945 in Deggendorf. Sie besuchte die Volksschule der
 Englischen Fräulein, dann die Oberrealschule (heute > Comenius-Gymnasium), wo sie 1944 ein
 glänzendes Abitur ablegte. Ein Studium der Kunstgeschichte und Literatur sowie Schauspielunterricht
 brach sie bald wieder ab. Im selben Jahr heiratete sie Dr. Anton Oberleitner und siedelte im November
 1945 nach Wels, 1946 nach Haidershofen bei Steyr um. Zwei Kinder wurden geboren, Waltraut
 (1946) und Hans (1950). Als freie Mitarbeiterin verschiedener Zeitungen und Zeitschriften
 veröffentlicht sie Lyrik und eine Novelle. Der Intendant des Landesstudios Tirol, Axel Corti,
 vermittelte ihr erstmals eine Lesung im Hörfunk. Nach der Scheidung 1958 heiratete sie den
 Architekten Heinrich Dunkl († 1978), mit dem sie im Dunklhof in Steyr, dem *Haus aus Stein*, lebte. –
 Den Dichternamen *Dora* hatte sie sich schon 1946 zugelegt. Befreundet war sie mit der ebenfalls in
 Steyr lebenden Schriftstellerin Marlen Haushofer (1920–1970). Durch sommerliche Serenadenabende
 mit Lesungen im Dunklhof 1959–1981 für Schriftstellerkollegen und Künstler macht sie ihr Haus zu
 einer Begegnungsstätte; dabei trug sie klassische und eigene Gedichte vor. Sie war Mitglied im
 Österreichischen Schriftstellerverband und in der Künstlervereinigung MAERZ, 1973 Schatzmeisterin
 im österreichischen P.E.N.-Club. 1970 erhielt sie den Förderungspreis für Literatur des Landes
 Oberösterreich. 1989 wurde in Steyr eine Straße nach ihr benannt. – In ihrer Prosa schildert sie in
 farbigen Impressionen ihre Jugenderfahrungen, die kurzen Prosatexte sammeln subtile Beobachtungen
 wie in einem Brennspeigel – ohne den Namen der Stadt zu nennen. Stärker noch zeigt ihre Lyrik ihre
 Prägung durch die französischen Existentialisten und die Symbolisten. Von traditionellen Formen
 entwickelt sich ihr Schreiben hin zu immer stärkerer Verknappung und Verdichtung, starke Motive,
 Bilder, Chiffren, religiöse Anspielungen, das Spiel mit der Ambivalenz sind kennzeichnende
 Ausdrucksmittel. Auch in einem Aufsatz über Kurt Klinger (1928–2003) von 1959, den der Autor als
 erste treffende Deutung seines Werks bezeichnete, bewies Dunkl Belesenheit und Gespür für
 Strömungen in der Literatur. –

Schmid 1996, Verklärung, 87f.; DLL 20. Jh. 7, 2005, Sp. 51; Krisper 2003.

Werke:

Rosen auf Draht, in: Literatur und Kritik 1972/11. (Aufsatz.)

Sonntage, in: Literatur und Kritik 1975/5, 229. (Aufsatz.)

Loblied auf den Mostbirnbaum. Zwei Gedichte, in: Literatur und Kritik 1978/7, 374. (Aufsatz.)

Zwei Gedichte, in: Literatur und Kritik 1985/6, 267. (Aufsatz.)

Fortdauer der Erinnerung. Mit einem Nachwort von Gertrud Fussenegger. Bergland Verlag, (Profile und
 Facetten, 6.) Wien 1972. (Prosa, 63 S.).

Steyr, in: Merian 1972.

Loblied auf den Mostbirnbaum. Ennsthaler, Steyr 1981. (Prosa, 15 S.)

Eines Morgens. Gedichte. Landesverlag, Linz 1986. (Gedichtauswahl, 70 S.)

Ein Haus aus Stein. Gesammelte Werke. Ausgew. & ediert von Till Mairhofer. Mit einem Vorwort von
 Gertrud Fussenegger. (edition wehrgraben.) Steyr 1992. (381 S.)

Versuchung (Novelle);

Kurt Klinger, ein junger Dichter unserer Zeit (Essay, 1959).

Klinger, Kurt, Das Garn des Schicksals. Eingeleitet und ausgewählt von Dora Dunkl. (Stiasny-Bücherei, 58.)
 Stiasny, Graz / Wien 1959. (126 S.)

Dinspier (Dünsbier), P. Georg OSB (*Deggendorf, † 7.8.1519), Benediktiner in Oberaltaich, Abt. 1450 war ein Jorg Dunspiar Stadtammann, möglicherweise der Vater vom Dünspier, ein Vorfahr dürfte Bierbrauer gewesen sein. – Am 8. Juli 1502 wurde Dünspier, vorher schon Küster, Kellermeister, Subprior und Prior, zum 35. Abt von Oberaltaich gewählt. Zu Beginn seiner Regierung erlitt während des Niederbayerischen (Landshuter) Erbfolgekrieges 1503 das Kloster großen Schaden. Doch bewährte er sich in den 17 Jahren seiner Regierung als einer der besten Äbte des Klosters. Auf dem Bogenberg baute Abt Georg 1507 den Pfarrhof von Grund auf; 1518 ließ er eine neue Orgel setzen. Mit mehreren Klöstern, u.a. Tegernsee, Salzburg, Benediktbeuern, Metten, Walderbach, erneuerte er oder schloss er geistliche Bruderschaft. Handschriftliche *Acta* des Klosters, die er verfasste, wurden aufbewahrt (Kobolt), möglicherweise ein Verzeichnis von Ablässen, Gedenktagen und Wallfahrten zum Bogenberg von 1518 (Neueder). Sein Grabstein wurde mit anderen, als 1621 der Neubau der Klosterkirche begonnen wurde, vom Fußboden aus der abzubrechenden Kirche an eine Mauer im Gottesacker verbracht. Sein Wahlspruch (in Anlehnung an Ezechiel 33, 11) auf dem Grabstein lautet: *Tribularer si nescirem misericordias tuas domine sed quia tu dixisti nolo mortem peccatoris sed ut magis convertatur et vivat, misericordias tuas in aeternum cantabo.* (Ich könnte nicht mehr richtig denken, wenn ich deine Barmherzigkeit nicht erkennen würde, Herr, doch weil du sagtest, du wollest nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich vielmehr bekehre und lebe, will ich deine Barmherzigkeit in Ewigkeit preisen.) –

U 4 (Revers des Jörg Trost vom 17.8.1450);

Ries Bd. D/T, 205; Hemmauer 1731, 304–312; Kobolt 1795, 155; Stadlbaur 1882, 78; Bauer 1894, 56 (hier unrichtig als Deispier); Behrendt 2001, 134; Neueder 2012, 99–104.

Familie Dunzinger

Dunzinger, Christoph (I) (*1617 Zell Landger. Schärding, † zw. 9./15.7.1692 Deggendorf), Lebzelter, Ratsmitglied, Kammerer.

Der Sohn eines Bäckers in Zell a.d. Pram (30 km südöstlich von Schärding / Oberösterreich gelegen, bis 1780 zum Kurfürstentum Bayern gehörig) heiratete in Deggendorf am 23.1.1643 Maria Eberl, Tochter eines Gastwirts und Ratsherrn, erhielt im selben Jahr das Bürgerrecht als Wachszieher, Lebzelter und Metsieder und wurde der Begründer der Deggendorfer Lebzelterfamilie. 1646 besaß er das Haus Nr. 32 (Oberer Stadtplatz 10), wo er seinem Handwerk nachging. 1651 übte er erstmals nachweislich das Schankrecht aus. Vermutlich 1656 verheiratete er sich ein zweites Mal mit Eva Griendl († 11.12.1711) (vgl. BP 4.4.1676). In der ersten Ehe wurden 1644–1655 wenigstens sechs, in der zweiten 1657–1667 acht Kinder geboren. 1680 waren noch acht Kinder am Leben. Der zweitgeborene **Andre Dunzinger** (*5.11.1645) heiratete am 10.11.1665 Anna Margareta Sailer von Hengersberg, die ihm bis 1667 zwei Söhne gebar. Am 27.11.1665 als Bürger aufgenommen, war er 1666–1668 Inhaber der Lebzelterei in Nr. 182 (Bahnhofstraße 9), bevor er sie an Hans Halser d. J., Sohn des vorletzten Besitzers, verkaufte. 1668 war er Lebzelter in Stadtamhof. (VP 1668) 1680 scheint er nicht mehr am Leben gewesen zu sein. Der als Fünfter geborene **Georg Dunzinger** (*4.3.1652) war erst Bräuknecht; er ehelichte am 1.7.1686 die Witwe Sabina Ohmiller, erlangte so das Anwesen Nr. 174 (Luitpoldplatz 6) und wurde damit Bierbräu. Vier Kinder wurden geboren. 1695 wurde die Brauerei verkauft. Die an achter bzw. an letzter Stelle geborenen Söhne des Christoph Dunzinger, > **Johann** und > **Franz**, wurden ebenfalls erfolgreiche Geschäftsleute und Ratsherren. Am 29.3.1743 starb **Christoph Dunzinger** (II) als Pfründner im Katharinenspital; hier handelt es sich wohl um den am 13.7.1664 als elftes Kind geborenen Sohn Christoph (II). Der als Zwölfter geborene **Joseph** (*21.3.1666) wurde Handelsmann und Kammerer in Vilshofen. 1700 war er dort Taufpate des > Johann Stephan Viertel, Lebzelterssohn. **Mathias Dunzinger** (* um 1671, † 31.7.1745) wurde Bierbrauer (vgl. BP 20.12.1687); er heiratete am 8.2.1694 die Witwe Maria Anna des Bierbrauers Johann Peter Kaiser von Stadtamhof und erlangte so die Brauerei Nr. 181 (Bahnhofstraße 7), die Kaiser seinerseits durch die Heirat mit der Witwe des Brauers Seidl erhalten hatte. Maria Anna war eine geborene Vaidt und hatte den verwitweten Kaiser am 9.7.1685 geheiratet. Zeitweise war Dunzinger zugleich Stadtfuhrmann (KiR 1714). 1722 wurde er in mehreren Verfahren wegen ausstehender Zinsen angeklagt, schließlich mit Execution (Zwangsversteigerung) bedroht. 1723 wurde die Brauerei an Johann Melchior Vaith veräußert. 1694 verkaufte Mathias Dunzinger auch Nr. 179 (Bahnhofstraße 3). Er wurde Landfahnenfähnrich und erwarb 1724 (1729 verbrieft) Haus Nr. 198 (Bahnhofstraße 12). – Christoph Dunzinger (I) wurde 1671 Mitglied des Äußeren, 1679 des Inneren Rates und 1681, 1683 und 1690 Kammerer. Mit der Übergabe seiner Lebzelterei an seinen Sohn

Johann Dunzinger 1685 zog er in das Haus Nr. 152 (Lateinschulgasse 2) und übte das ihm als Mitglied des Rats kostenlos verliehene Eisen- und Lederhandelsrecht aus. Das Steuerbuch von 1685 weist einen ansehnlichen Besitz aus. 1688 stiftete er zusammen mit > Franz Christoph Sutor eine kleine Glocke für die > St. Oswald-Kapelle. Seine Witwe Eva Dunzinger († 11.12.1711) war weiter Inhaberin der Eisenhandlung, bis sie 1704 die Anwesen 151 und 152 an ihren Sohn Franz Dunzinger verkaufte. – Christoph Dunzinger (I) war mit der Familie des Organisten > Franz Estendorfer näher verbunden; für dessen fünf Kinder fungierten von 1670 bis 1681 er oder seine Frau Maria Eva als Taufpaten. –

EMatr 1643 Mf 479, 18/174;

VP 10.12.1668, 156r (zu Sohn Andreas); 15.7.1692, 31v (Neuvergabe der Ämter des † Kammerers C.D.); RP 9.1.1722, 2r–4v, 4.11.1722, 89vf., 92v;

BP 4.4.1676, 202r; 21.2.1681, 38v (Geburts- und Kundschaftbrief m. Aufzählung der Kinder); 20.12.1687, 49r (Lehrbrief als Bräuknecht für Sohn Mathias);

Zierer / Friedl 1937, 89f., 103, 279; Keller 1990, 63, 71–85.

Dunzinger, Johann (* 8.9.1659, † 28.11.1703), Lebzelter, Ratsherr, Kammerer.

Johann Dunzinger, achtes von 13 Kindern des Lebzelters > Christoph Dunzinger und zweites seiner Ehefrau Maria Eva, wurde 1685 als Bürger und Lebzelter aufgenommen, als er die väterliche Lebzelterei Nr. 32 (Oberer Stadtplatz 10) übernehmen konnte. Er heiratete am 12.2.1685 Anna Maria Preussler aus der in Schlesien und Böhmen erfolgreichen Glasmacherfamilie. Sie gebar ihm von 1686 bis 1703 fünfzehn Kinder. Als Taufpaten fungierten der Gerichtsschreiber > Willibald Fux oder dessen Ehefrau Maria Rosina. Nur für einige der Kinder finden sich Hinweise.

Die als zweites Kind geborene **Anna Maria** (*28.12.1686, † 28.5.1746) blieb ledig und war tätig als Hebamme (*obstetrix*). – Der an vorletzter Stelle geborene Sohn, **Johann Josef Dunzinger** (*19.12.1700, † 1775), heiratete 1724 in Wörth eine Chirurgen- und Ratsherrentochter und eröffnete dort ein Wachszieher- und Lebzeltengeschäft. Dessen Enkel Franz Josef Dunzinger (1777–1857) begründete zunächst um 1800, dann – nach der Zerstörung seines Hauses beim Bombardement 1810 durch Napoleon und zeitweiser Führung des väterlichen Geschäfts in Wörth – erneut 1819 in Regensburg eine Wachszieher- und Lebzelterfirma, die bis heute besteht. Einer seiner Söhne gründete in Würzburg eine Wachswarenfabrik. – Johann Dunzinger wurde wie sein Vater, spätestens 1692 (VP 25.8.1692), Ratsmitglied sowie 1696 und 1703 Kammerer. 1694 erwarb er die Gastwirtschaft Nr. 31 (Metzgergasse 2), 1696 von den Erben des > Johann Georg Jobst das Haus Nr. 97 (Luitpoldplatz 15), worin er nun die Lebzelterei betrieb. 1697 verkaufte er die ererbte Lebzelterei am oberen Stadtplatz. Einige weitere Häuser kamen in seinen Besitz. – Für 1701 ist die Zahlung eines Zehnts durch Johann Dunzinger an das Stift Niedermünster in Regensburg in Form von 76 Gerstengarben belegt. – Nach dem Tod des Johann Dunzinger heiratete seine Witwe Anna Maria geb. Preussler 1704 Anton Kroiß aus Pfarrkirchen, der als Bürger und Lebzelter aufgenommen wurde. Nachdem sie am 13.6.1716 gestorben war, heiratete dieser ein zweites Mal, wieder eine Anna Maria NN. Diese wurde ihrerseits am 30.9.1722 Witwe und heiratete etwa 1723 den Lebzeltargesellen > Johann Stefan Viertel von Vilshofen. –

TMatr 1659 Mf 67, 3/208; EMatr 1685, 18/336; BMatr 1703 Mf 617, 26/14; 1716 Mf 620, 26/88; 1722 Mf 622, 26/123; 1743 Mf 629, 26/275; VP 25.8.1692;

RP 8.8.1704, 79v (Aufnahme Kreuz, nach Heirat mit Anna Maria Dunzinger);

Zierer / Friedl 1937, 10, 14, 53f.; Keller 1990, 73, 80–85; Behrendt 2006, 98.

Dunzinger, Franz (*30.9.1667, † 19.12.1719), Weinwirt, Ratsherr, Eisenhändler.

Franz Dunzinger, jüngster Sohn des Lebzelters > Christoph Dunzinger (I), einige Zeit als Schreiber tätig, zum 29.8.1691 Bürger, heiratete am 27.8.1691 Maria, Witwe des Gastgebs und Ratsherrn > Johann Christoph Scheibl, die ihm 1692–1699 vier Kinder gebar. 1697–1704 hatte Franz Dunzinger durch sie das Wirtshaus Nr. 74 (Luitpoldplatz 7) im Besitz. In der Taufmatrikel 1692 und 1694 wird er als Weißbierwirt bezeichnet, 1697 und 1699 als Gastgeber, 1702 als Weingastgeb. 1704 verkaufte Dunzinger Nr. 74 und erwarb von seiner Mutter Maria Eva die Häuser Nr. 151 und 152 (Lateinische Schulgasse 4 und 2), die 1715 verkauft wurden, und die Eisenhandelsgerechtigkeit. –

Am oder nach dem 17.12.1699, dem Tag der Taufe des vierten Kindes, muss die erste Ehefrau Maria gestorben sein. Am 17.8.1700 schloss Franz Dunzinger die Ehe mit der noch ledigen Maria Susanna Benigna Sturm (vermutlich *9.1.1683, als Name ist Maria Sidonia eingetragen, aber die Patin heißt Eva Susanna Benigna Gerlpöck), Tochter des Stadtschreibers > Johann Josef Sturm († 1712), Besitzer mehrerer Anwesen, und erhielt daher 1719 bei der Verteilung von dessen Erbmasse Haus Nr. 178

(Bahnhofstraße 1). Seine Witwe verkaufte es 1721. – Spätestens 1700 Ratsherr und 1713 Mitglied des Inneren Rats, hatte Dunzinger zusammen mit seiner Ehefrau am 15.9.1714 für 800 fl das Haus Nr. 176 (Luitpoldplatz 2) erworben; Vorbesitzer waren die Söhne des früheren Pflegers > Johann Christoph von Asch. Maria Susanna Benigna Dunzinger starb am 14.4.1722. – Aus der ersten Ehe ist der älteste Sohn **Franz Balthasar** (*9.10.1692) vermutlich 1706–1711 als Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing belegt; er wurde am 6.12.1712 an der Universität Salzburg zum Studium der Physik eingeschrieben. Der zweitälteste **Johann Michael** (*24.9.1694, † 6.2.1741) heiratete eine Maria Clara NN., war Arbeiter und wirkte spätestens 1737 bis zum Tod als *infirmarius* und *pater familias in domo infirmorum* (Betreuer und Verwalter des > Blatternhauses) in Nr. 372 (Untere Vorstadt 11). – Wenigstens elf Kinder wurden in der zweiten Ehe 1702–1718 geboren. Nur zwei überlebten das Kindesalter: Die zweitgeborene Tochter **Maria Katharina** (*22.10.1704) heiratete 1723 den > Cajetan Anton Prellinger und brachte ihm neben dem Haus Nr. 176 die Eisenhändlergerechtigkeit mit (entgegen dem Ratsherrenprivileg). Der als vorletzter geborene **Johann Stephan** (*26.12.1715) lebte nach dem Tod seiner Eltern (1719 bzw. 1722) in der Familie seiner seit 1723 verheirateten älteren Schwester Maria Katharina, nun Prellinger. Er wurde Herrschaftsverwalter in Au; seine Frau Veronika starb am 14.5.1790 mit 78 Jahren, er selbst am 13.10.1790. –

Im Österreichischen Erbfolgekrieg wurde Dunzinger zusammen mit drei anderen Bürgern von dem österreichischen Oberstleutnant > Talborn beim Truppenabzug als Geisel mit nach Cham verschleppt. 1707 wurde ihnen dafür insgesamt eine Entschädigung in Höhe von 56 fl 6 kr zugesprochen. –

EMatr 27.8.1691, 18/414; 17.8.1700, Mf 493, 18/501; BMatr 1719 Mf 621, 26/107; 1741, Mf 626, 26/224;

VP 29.8.1691, 40v; RP 12.8.1707, 266r (Entschädigung für Geiselnahme);

StKR 1706, 131r (Bewilligung des Eisenhandels);

BP 15.9.1714, 80v (Hauskauf); 26.8.1726, 49v (Hausverkauf Franz Ignaz Passauer an Johann Sigmund Seidl, mit Erwähnung des Kaufs des Hauses am 29.5.1721 von der Witwe Maria Susanna Benigna Dunzinger; die BP 1721 sind verloren);

Matr. Univ. Salzburg 1933, 311; Zierer / Friedl 1937, 43, 89f., 105f.; Keller 1989, 96f.; Keller 1990, 80, 84; Huber 2022, 141.

Dunzinger, Simon (*Zell Landger. Schärding, † 24.3.1705 Deggendorf), Bäcker, Fragner.

Der mit > Christoph Dunzinger wohl nahe verwandte Simon Dunzinger, Sohn des Sebastian Dunzinger, Bäcker zu Zell, möglicherweise ein jüngerer Bruder oder Neffe, kam 1646 bei Christoph Dunzinger in die Lehre und wurde 1655 als Bürger und Bäcker aufgenommen. Seine Ehefrau Magdalena gebar ihm 1655–1678 vierzehn Kinder, darunter 1672 und 1676 Zwillinge. Der zweitgeborene Sohn **Ferdinand Dunzinger** (*10.1.1657, † 28.10.1703) wurde Hafner. Er heiratete am 12.1.1683 die Hafnerswitwe Maria Deger († 5.11.1705), die Haus Nr. 484 (Graflingerstraße 54) mit in die Ehe brachte. Ein Trauzeuge war Christoph Dunzinger. 1683–1691 wurden vier Kinder geboren. 1696–1700 gehörte Haus Nr. 482 (Graflingerstraße 60) zum Familienbesitz. – Die Tochter Apollonia heiratete um 1705 den Peckenjung und dann Fragner > Michael Denscherz, vermutlich waren sie beide Nachfolger des Simon im Geschäft. –

EMatr 1683.1694, 18/316.440; BMatr 1705 Mf 617, 26/26;

BP 5.10.1650, 104v;

KiR 1714, 71r;

Zierer / Friedl 1937, 275f., 277 sowie 107, 109, 118; Keller 1990, 72, 84.

Duschl, Anton (*11.3.1859 Landshut, † 17.6.1927), Lehrer, Studienprofessor.

Nach der Seminaustrittsprüfung 1877 in Straubing unterrichtete Duschl in Deggendorf 1877–1888 an der Volksschule, bis 1892 an der Fortbildungsschule, anschließend an der Präparandenschule. 1907 kam er als Präparandenhauptlehrer nach Neustadt a.d.S. 1911 erhielt er die Berufung an das Lehrerseminar in Freising, wo er, 1914 zum Seminaroberlehrer, 1920 zum Studienprofessor befördert, bis zu seiner Pensionierung 1924 blieb. *Als Lehrer zeichneten ihn sein freundliches Wesen, sein hervorragendes Lehrgeschick und Fachkenntnisse aus. [...] Im öffentlichen Leben machten ihn seine Bescheidenheit und seine allzeit entgegenkommende Hilfsbereitschaft überall geschätzt. Gerne stellt er sein feines musikalisches Können und Verständnis in den Dienst edler Geselligkeit und wohlthätiger Veranstaltungen.* (DDo) – Als Mitglied des Gesangsvereins Frohsinn-Liederkrantz trat er bei mehreren Aufführungen als Solist hervor und war 1890 auch II. Chormeister. –

Likra I/67 1890;

DDo Nr. 139 vom 21.6.1927, 2 (Nachruf); Stengel 1925, 99; Wagner 2008, 118, 121, 133.

Duß (vorher Dusso / Dussi), Leonhard Anton (I) (* um 1741/43 b. Udine, † 10.10.1790 Pozzo b. Udine), Handelsmann, Stifter.

Am 20.3.1765 erwarb Duß, bereits Bürger von Zwiesel, in Deggendorf von dem Handelsmann Melchior Keim um 500 fl und 23 fl *Leykauf* eine Handelsgerechtigkeit. Am 13.6.1780 kaufte er von Johann Wolfgang Luckner (1717–1784), Bierbräu und Stadtkammerer in Zwiesel und Bürger von Deggendorf, Bruder des französischen Marschalls Nikolaus Luckner (> Mathias Luckner), um 3.500 fl das Anwesen Nr. 35 (Oberer Stadtplatz 4) und führte dort einen Warenhandel. Luckner behielt sich mit seiner Frau Monika ein lebenslanges Wohnrecht in dem Haus. – Duß war dreimal verheiratet. Er wurde der Stammvater einer weit verzweigten Familie. Aus seiner ersten Ehe mit Anna Maria Colinasso, Tochter des Weinwirts Anton Colinas zu Maranza in Venetien, stammten die Söhne Blasius (*1764, † 26.10.1798) und > Leonhard Anton (II) (*1769) sowie eine Tochter Petronilla (*um 1770). Seine zweite Frau war Magdalena Delli Zuani. In seiner dritten Ehe, geschlossen spätestens 1772 mit Anna Maria Steiner (eigentlich Anna Maria della Pietra), ebenfalls aus Venetien, kamen wenigstens sechs Kinder zur Welt, von denen 1790 noch drei am Leben waren, > Josef Anton (*1783), Johannes Baptist (*1785, † 3.1.1858 Regensburg) und Maria Katharina Anna (*1788, † 1827). – Auf einer Reise in seine Heimat, wo er noch Besitz hatte, starb Duß in Pozzo mit etwa 49 Jahren. Pfarrer > Heinrich von Golling widmete ihm einen längeren ehrenden Eintrag in der Beerdigungsmatrikel; *auch in Rücksicht auf die beige-schafften Leuchter von Porzellan war er ein großer Gutthäter der Kirche.* Die Inventarisierung seines Vermögens ergab 33.999 fl abzüglich 9.670 fl Schulden. – An Duß und seine beiden Söhne aus der ersten Ehe, Blasius und Leonhard Anton (II) erinnert ein Grabstein in der Wasserkapelle. Die Witwe erhielt von ihrem Stiefsohn Blasius Duß für ihren Fleiß in zehn Jahren Ehe 1.500 fl ausbezahlt und zog 1791 mit ihrer jüngsten Tochter Maria Katharina Anna nach Maranzan in Italien. Das Geschäft führte Blasius Duß mit seiner Ehefrau > Katharina Duß weiter. – Eine Schwester von Leonhard Anton Duß (I), Petronilla, heiratete den Italiener Giovanni Battista Capellari, einen Notar; ihr Sohn Bartolomeo Alberto (1765–1846) wurde Kamaldulenser im Kloster S. Michele in Venedig, 1805 in Rom Abt des Klosters San Gregorio und wurde 1831 als Gregor XVI. zum Papst gewählt. –

BMatr 1790 Mf 645, 27/43;

VIII 39 Akt 1790-92 Streit zw. den Webern und Handelsleuten wg. Leinenhandel. Dann Streit der Handelsleute mit den Söhnen des Blasius Duß wegen beabsichtigter Teilung der Handelsgerechtigkeit.

BP 20.3.1765, 38v (Kauf Handelsgerechtigkeit); 13.6.1780; 9.12.1790, 101r–106r (Vertrag z. Übergabe u. Verteilung des Erbes); 3.5.1791, 48r (Quittung Witwe an Stiefsohn vor ihrer Abwanderung nach Maranzan); InventursB 1789/91, 22a (Leonhard Duß);

Bauer 1894, 59; Brunner [1933], 4; Pflanzl 1936; Kandler 1976, 64; Spiegel 1987, 38, Anm. 4; Kandler 1987, 39f.; Behrendt 2010, 48.

Vogt, Albert, Beiträge zur Geschichte der Familie Duss in Deggendorf und Niederaltich, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 78 (2015), 26–51.

Duß, Leonhard Anton (II) (*1769, † 11.5.1805 Deggendorf, 35 J.), Handelsmann.

Der zweite Sohn des > Leonhard Anton Duß (I) aus seiner ersten Ehe erwarb, 1792 als Bürger aufgenommen, am 16.10.1792 von > Joseph Florian Seidl um 6.514 fl das Haus Nr. 178 (Bahnhofstraße 1), worin er einen Handel aufbaute. Als Kaufmann versorgte er die kleineren Läden mit Waren. Am 7.11.1792 heiratete er Margarete Sporer (*3.4.1771) aus Ruhmannsfelden. Da er eine unmündige Tochter Barbara (*27./28.8.1793) hinterließ, wurde sein Besitz durch Beauftragte der Stadt in Anwesenheit zweier Vormünder inventarisiert. Das Verzeichnis, zu dessen Erstellung fünfeinhalb Tage erforderlich waren, weist Haushaltsgegenstände, Kleidungsstücke, einen Warenbestand von 390 verschiedenen Posten, Grundstücke sowie offene Rechnungen von 255 Schuldner aus und zeigt, dass Duß zu den reichsten Bürgern der Stadt gehört haben muss. – Seine Witwe Margarete heiratete schon am 28.11.1805 den Dr. med. Franz Xaver Schnitzlbaum aus München, Sohn des fürstbischöflichen Mundkochs in Eichstätt. Sie verkauften das Haus Nr. 178 am 1.4.1816 an Franz Anton Krauth, dessen Nachkommen es bis heute in Besitz haben. – Die Tochter Maria Barbara ehelichte am 10.5.1814 in Deggendorf Kajetan Maximilian Friedrich von Hueb (*1791 Bernstein), Gutsbesitzer in Eberhartsreut, und starb am 12.8.1864 in Passau. – Ein Grabstein in der Wasserkapelle erinnert an Duß, seinen Vater Leonhard Anton Duß (I) und seinen älteren Bruder Blasius (1764–1798). –

EMatr 1814 Mf 525, 21/55; BMatr 1805 Mf 660, 28/15;

InventursB 1805, 31a/32a (Anton Duß);
 Bauer 1894, 59, 118; Pflanzl 1936; Zierer / Friedl 1937, 106f.; Spiegel 1987, 35–38, 42–107; Kandler 1987, 39f.

Duß, Josef Anton (*18./19.8.1783, † 11./13.4.1845 Deggendorf), Handelsmann.

Der zweitgeborene Sohn des Leonhard Anton Duß (I) aus dessen zweiter Ehe wurde am 25.9.1807 Bürger, indem er nach dem Tod seiner Schwägerin > Katharina Duß in den alleinigen Besitz des Anwesens Nr. 20 (Nr. 35, Oberer Stadtplatz 4) kam und das väterliche Geschäft fortführte. Am 7.6.1808 heiratete er Maria Steyerer (*um 1785, † 21.3.1824), Lebzelterstochter von Deggendorf, die 2.000 fl Heiratsgut mitbrachte. Sie schenkte von 1808 bis 1820 zehn Kindern das Leben. Im Stadtmuseum werden von den Eheleuten Duß / Steyerer zwei Porträts gezeigt. Von ihren Kindern starben zwei als Kleinkind, zwei Töchter ledig vor Erreichen des dreißigsten Lebensjahrs.

Der als fünftes Kind geborene **Josef Alois Bonaventura** (*14.7.1813, † 19.10.1889) wurde Kaufmann in Straubing, wo er 1847 heiratete. Die an siebter Stelle geborene **Maria Petronilla** (*16.1.1816, † 14.11.1851) schloss am 23.11.1847 die Ehe mit Anton Pustet (*1825), Sohn von > Vinzenz Pustet und Buchbinder in Tittmoning. Joseph Hermann (*13.8.1817, † 11.1.1888) ehelichte Anna Enhuber aus Obereichstätt. **Leonhard Anton** (III) (*16.11.1818, † 15.8.1889), neuntes Kind, wanderte nach Amerika aus und wurde in Kaukona/Wisconsin Farmer. Der jüngste Sohn **Franz Xaver** (*17.8.1820, † 30.3.1904) heiratete die Tochter des Bäckermeisters Brunner in Niederaltaich; er ließ sich dort als Likörfabrikant nieder. Nachkommen betreiben noch heute einen Gemischtwarenhandel. –

Im Juni 1822 fiel das Haus dem großen Stadtbrand zum Opfer; Duß erhielt eine Schadenssumme von 5.000 fl von der Brandversicherung ersetzt. Durch einen italienischen Baumeister ließ er das Haus neu und größer erbauen; es umfasste neben dem Erdgeschoß noch zwei weitere Stockwerke und kostete 35.000 fl. 1853 wurde das Haus im Zuge der Erbregelung verkauft. – Josef Duß wurde spätestens 1830 Magistratsrat. Er war auch Oberleutnant der Bürgerwehr. 1837 war er Mitglied der Vorbereitungskommission für die 500-Jahr-Feier der Hl. Grab-Kirche. Als Kirchenverwalter war er für die Ausschmückung der Grabkirche und der Geiersbergkirche verantwortlich. –

TMatr 1783 Mf 195, 8/107; BMatr 1845 Mf 720, 30/169;

VIII 51 Akt 1810 Konzession einer Rauch- u Schnupftabakfabrik an den Handelsmann Josef Duß; Regierungs- und Intelligenz-Blatt für das Königreich Baiern 1823, Nr. 7 (darin Haupt-Rechnung der allgemeinen Brand-Versicherungs-Anstalt in Baiern für das Etats-Jahr 1821/22, Sp. 145f.);

DZ vom 27.7.2020, S. 17 (Bericht von Neuerungen im Stadtmuseum, Abbildung der beiden Duß-Porträts);

Bauer 1894, 129, 145, 151, 162; Pflanzl 1936; Zierer / Friedl 1937, 17; Lebeis 1939/14 (zu Alois Duß);

Kandler 1987, 39f.

Lebeis, A., Was ein Deggendorfer Bürgerssohn vor 90 Jahren in Straubing erheiratet hat, in: GuW 1939/14, 55f. (Zu Alois Duss, der 1847 in Straubing heiratete).

Duß, Katharina (* um 1761 Wels, † 18.2.1807 Deggendorf), Handelsfrau, Stifterin.

Nach dem Tod von Leonhard Anton Duß (I) (1790) übernahm sein ältester Sohn Blasius (*um 1763, † 26.10.1798 Deggendorf) das Geschäft. Er heiratete am 21.3.1791 in Deggendorf Maria Katharina Hinterhölzl, Tochter eines Braumeisters zu Wels, die ihm 4.000 fl Mitgift einbrachte. Diese führte das Geschäft nach dem Tod ihres Ehemannes weiter. Da sie keine Kinder hatten und Katharina Duß krank war, verteilte sie in ihrem Testament vom 18.2.1807 kurz vor ihrem Tod ihr Vermögen. Ihre Bedienten erhielten zwischen 100 und 1.000 fl, ihr Schwager > Josef Anton Duß (der auch das Geschäft übernahm) 6.000 fl, die Stadtpfarrkirche 200 fl, und 1.000 fl setzte sie für ein neu zu errichtendes Krankenhaus fest. Damit legte sie den finanziellen Grundstock zur >

Krankhausstiftung. –

EMatr 1791 Mf 507, 20/37; BMatr 1798 Mf 649, 27/140; 1807 Mf 662, 28/30;

BP 18.2.1807, 8r–10r;

Lebeis 1939/15; Kandler 1976, 64.

Lebeis, A., Das Testament der Deggendorfer Bürgerswitwe Katharina Duß aus dem Jahre 1807, in: GuW 1939/15, 58f.